

Pettauer Zeitung

erscheint jeden Sonntag.

Preis für Pettau mit Zustellung ins Haus: Vierteljährig fl. 1.20, halbjährig fl. 2.40, ganzjährig fl. 4.80, mit Postversendung im Inlande: Vierteljährig fl. 1.40, halbjährig fl. 2.80, ganzjährig fl. 5.60. — Einzelne Nummern 10 kr.

Verwaltung und Verlag: W. Blante, Hauptplatz Nr. 6.

Handschriften werden nicht zurückgestellt, Ankündigungen billigst berechnet. — Beiträge sind erwünscht und wollen längstens bis Freitag jeder Woche eingesandt werden.

Das was man uns nicht nachmachen kann, ist das eigenthümliche Maß der Volksbildung in Deutschland, wie es in keinem anderen Lande wieder vorkommt.

Bismarck 1888.

Die Regierung Seiner Majestät wünscht den Fortschritt im Schulwesen; ihrem Geiste liegt es ferne, das irgend etwas von dem Gegebenen, von dem was auf diesem großen Gebiete gewonnen und geschaffen wurde, was, ich darf sagen, mit einem weit über die Grenzen des Vaterlandes hinausgehenden Beifalle der gesamten gebildeten Welt wurde, das etwas von dem verloren gehe, zerrüttet oder verflümmert werde, das liegt ihrem Geiste, ihrer Absicht ferne. Sie wird nie die Hand dazu bieten, sie wird den Versuch eines Rückschrittes auf diese in Felde niezugeben. Statthalter Baron Conrad auf dem Lehrertage in Sing 1871.

Drei Jahrzehnte Culturarbeit.

Am heutigen Tage sind seit dem 14. Mai 1869 dreißig Jahre verflossen, da das Reichsschulgesetz „als angenehme Regentenmaßnahme“ sanctioniert wurde. Eine Generation ist seitdem unter den Händen der vielbeschriebenen Reuschule hervorgegangen, um den Stürmen des Daseins physisch und moralisch standzuhalten. So knüpft sich an diesen Tag die Erinnerung an eines der erfolgreichsten Werke der österreichischen Gesetzgebung. Die Culturarbeit dieser drei Jahrzehnte ist eines der größten Juwelen in der Krone unseres constitutionellen Monarchen.

Nachdem schon im Jahre 1848 die Forderung nach einer freien Schule einem Wetterleuchten gleich am politischen Horizonte aufgeleuchtet hatte, schuf das Jahr 1866 die schmerzliche Erkenntnis, daß die Schlagfertigkeit eines Heeres nicht von der Masse, sondern von dem Maße und von der Verbreitung der allgemeinen Bildung sehr wesentlich abhängt. So setzte man denn seine Hoffnung auf die Jugend,

Ueber Ziele und Wege des deutschen Sprachvereines.

Eines der festesten Bande schlingt um die Angehörigen eines Volkes die Sprache und sie gehört zum wesentlichen Bestande dessen, was wir Nationalität oder Volkstum nennen. Überall, wo Nationen als solche im geistigen Kampfe um die Vorrherrschaft ringen, bildet sie einen Hauptgegenstand des Streites; jede sucht die eigene Sprache gegen die fremde durchzusetzen. Und mit vollem Rechte! Ist doch die Sprache nicht bloß das wichtigste und ausgebildete Hilfsmittel des Verkehrs der Menschen untereinander und ihrer gegenseitigen Beeinflussung, sondern sie gibt auch dem Denken zufolge ihrer innigen Verschmelzung mit diesem sein eigenthümliches Gepräge.

Wie sehr gemeinsame Sprache die Menschen aneinander bindet, kommt einem erst dann ganz zum Bewußtsein, wenn man von einer Umgebung, deren Sprache man nicht versteht, sich wie durch eine Kluft getrennt findet. Und daß die Sprachen nicht bloß Gefäße sind, sondern auch Inhalte, erkennt man erst, wenn man mit einer fremden Sprache zugleich fremd denken lernen muß. So wird man auch leicht verstehen, daß die wirkliche Kenntnis und Beherrschung fremder Sprachen die Gefahr in sich birgt, auf die in der Muttersprache gleichsam aufgespeicherte Volksart zerlegend zu wirken.

der ja die Zukunft gehört, man baute auf eine, jeglichem Staatsbürger ohne Unterschied der Confession und der Rationalität zugängliche Staatsanstalt, unsere heutige Volksschule.

Tausende und tausende von Händen griffen mit in die Speichen, um das Werk zu fördern. Allenhalben erhoben sich an der Stelle dumpfer Schulräume lichte und luftige Schulhäuser; Gemeinden und Länder brachten ohne Murren schwere Opfer; es wurden im für österreichische Verhältnisse überraschenden Tempo mit Beschleunigung die Schulbehörden, die Lehrerbildungsanstalten, die Fachaufsicht organisiert. Es war ein lebhafte freudiges Schaffen, eine goldene begeisterte Zeit unserer vaterländischen Geschichte.

Wer sich natürlich zunächst des Wandels der Dinge freute, war die ansatzmilde Lehrerschaft, deren Einkommen gesetzlich geregelt und vom Eingange der Schulgeldkreuzer unabhängig gemacht wurde, welcher nun ein Anspruch auf Altersversorgung zustand, der mit einem Worte moralische und materielle Mittel gegeben wurden, um sich zu einem neuen, wichtigen Stande im Staatsbürgerverbände zu erheben. Zwar als es zum Bezahle der von der Reichsvertretung angeschafften Reche d. h. um die Zahlung des ungewohnten Mehraufwandes kam, überließ man in liberaler und echt bescheidener Weise den Ländern den Vortritt. Die Schule wurde zwar unter Staatsaufsicht gestellt, aber die Länder angewiesen, die Schularbeiter, die Lehrer, nach Gutdünken zu entlohnen.

Bei dem verschiedenen Stande der Landesfinanzen ergab sich eine sehr verschiedene Gehaltsbemessung. Man scheute auch gar nicht vor der ungeheuerlichen Maßregel zurück, daß man den

Steht demnach der Wert der Sprache als eines nationalen Gutes über allen Zweifel fest, so ist ihre Pflege in den Zeiten gewekten Volksbewußtseins eine selbstverständliche Sache oder sollte es wenigstens sein. Leider läßt der praktische Gebrauch der Sprache als Mittel zur Erreichung von Zwecken, die mit Sprache gewöhnlich nichts zu thun haben, die meisten Leute gar nicht dazu gelangen, den ideellen Wert derselben zu empfinden oder klar zu erkennen.

In den Ländern deutscher Junge hat sich der „Deutsche Sprachverein“ die Pflege der deutschen Sprache zum Ziele gesetzt. Ehe wir in die Betrachtung der Wege, die er hiezu einschlägt, eingehen, einige Worte darüber, ob dieses Ziel erreichbar, ja überhaupt statthaft sei.

Man hat Zweifel darein gesetzt, daß man in den Gang der Sprachenentwicklung regelnd und gesetzgebend eingreifen könne. Sprache sei ja doch der Inbegriff aller sprachlichen Äußerungen einer gewissen, mehr oder weniger großen Anzahl von Menschen, mögen diese Äußerungen nun die Flüchtigkeit gesprochener Rede haben, oder ihnen durch die Schrift eine gewisse Dauer gegeben sein. Sie sei also ein Erzeugnis nicht eines Einzelnen, sondern der ganzen Gemeinschaft und unterliege nicht der willkürlichen Regelung des Einzelnen, sondern natürlichen Gesetzen.

Diese Gründe zugegeben, darf man jedoch nicht vergessen, daß Sprachveränderungen auch

übernommenen alten Lehrern die sauren Dienstjahre behufs Ersparnis bei der Pensionsbemessung so verkürzte, daß man dort fünf, da drei als ein Dienstjahr in Rechnung zog.

Welcher Druck auf der Lehrerschaft lag, beweist deren begeistertes Aufjubeln, trotz der erwähnten krämerhaften Beschneidung. Was sie zum Danke geleistet hat, mit welcher patriotischer Hingabe und Opferwilligkeit sie sich dem idealen Ziel der Volkserziehung, das gesammte Leben und Schaffen zum Gottesdienste zu gestalten, denken und redlich arbeiten zu lehren, wahr und offen zu sein, dieses Wirken kann nur derjenige läugnen, dem im politischen Kampfe der Sinn für Wahrheit und Gerechtigkeit abhanden gekommen ist. Jahr um Jahr erweiterte sich durch den Nachwuchs aus den Lehrerbildungsanstalten der Kreis von Männern, die sich dem entfangungsvollen Beruf des Volkserziehers geweiht hatten und ungeschert konnte so die mit Theorie und Praxis ausgerüstete Lehrerschaft an die gesetzgebenden Körperschaften herantreten und Beachtung ihrer fachmännischen Einsicht und ihrer berechtigten Forderungen verlangen.

War so das neue Gesetz das Kind einer Zeit, in der einerseits noch die schmerzhaften Nachwehen eines durch den Bruderkrieg von 1866 schwer verwundeten Staatskörpers zuckten, in der andererseits eine schwere Finanzkrise sich entwickelte und später versengend wirkte, so war der mit so regem Eifer ins Leben gerufenen Schöpfung auch keine ruhige Jugend, keine durch politische Tagesforderungen ungestörte Entwicklung beschieden.

Es ist ein seltsames Schauspiel, daß sich die politischen Parteien um das Aschenbrödel

von einzelnen oder kleinen Gemeinschaften ausgehen und sich unter günstigen Bedingungen bei der Gesamtheit ganz gut durchsetzen können. Und wie dies ohne Bewußtsein und Wille stattfindet, so kann es auch bewußt und willkürlich geschehen. Beispiele hiefür fehlen in der Sprachgeschichte nicht.

Gibt es also auch willkürliche Sprachenveränderungen, so hat es einen guten Sinn, die Sprache „pflegen“, das heißt doch nach gewissen idealen Gesichtspunkten umbilden zu wollen, wofür man nur die Bedingungen schaffen kann, unter denen dies möglich ist und die sehr engen Grenzen nicht verkennt, die dieser Möglichkeit gezogen sind. Die Erfolge, die der deutsche Sprachverein schon errungen hat, beweisen es.

Wie schon gesagt wurde, tritt die Erkenntnis des ideellen Wertes der Sprache im Gefolge eines gesteigerten nationalen Selbstgefühles auf. Daraus ist erklärlich, daß sich die Pflege der Sprache zunächst darin äußert, daß man sie von den Anleihen befreit, die sie bei anderen Sprachen gemacht hat: der Feldzug richtet sich gegen die Fremdwörter.

Damit hat auch der deutsche Sprachverein angefangen. Er hat für diese Seite seiner Bestrebungen eine volksthümliche Formel gefunden und stellt an uns Deutsche die klare Forderung: „Kein Fremdwort für das, was deutsch gut ausgedrückt werden kann.“

(Fortsetzung folgt.)

Schule mit Aufwand aller Mittel streiten, daß jede Partei, ja fast jede Gesellschaftsschicht einerseits maßlose Forderungen an die Schule stellt, die sie mit ihren heutigen Mitteln einfach nicht erfüllen kann; andererseits wird die Schule wieder für jegliches sociale Gebrechen verantwortlich gemacht. Da verlangt der eine, die Schule müsse zunächst für das Militär vorbereiten; wieder einer meint, die Volksschule müsse einen Feldzug gegen die Branntweinpest, oder gegen die Bivisection oder gegen die Socialdemokraten unternehmen; dorthin dringt ein Ruf, die Schule sei schuld an dem Mangel an landwirtschaftlichen Arbeitern, an der überhand nehmenden Genußsucht, an der verminderten Anhänglichkeit an die Kirche. Den Niedergang der Landwirtschaft könne sie durch Pflege von Seidenraupen, Bienen, Kaninchen und anderem Gethier aufhalten. Das sind Forderungen, die zweckfremd und unerfüllbar, Verdächtigungen, die ebenso unverständlich als ungerecht sind.

Nicht einseitiger Parteistandpunkt darf bei der Beurtheilung der Schularbeit maßgebend sein, sondern die objective Beobachtung der Verhältnisse, die Bedürfnisse der Zeit und die Erfahrung. Die eine Autorität, die ihr Votum in die Wagschale der Entscheidung zu legen hat, ist der Zeitgeist, die andere die Erfahrung des Fachmannes, ein Standpunkt, den der unvergessliche Schöpfer des vielbeachteten Reichsvolksschulgesetzes — Minister Hasner — am 2. März 1869 dem Abgeordnetenhaus gegenüber mit den Worten bezeichnete: „Die Gesetzgebung über das Volksschulwesen hat zu ihrer Aufgabe, die allgemeine Volksbildung den Forderungen der Zeit gemäß zu gestalten.“

Leider blieb das großherzig gedachte Werk des Gesetzes vom 14. Mai 1869 nicht unangefastet und derjenigen, die es schützen und seine Grundsätze immer und immer vertheidigen sollten, wurden immer weniger, die noch verblieben, wurden immer ängstlicher, engherziger. So gelang es den clericalen Ansturmern, die sich für Volkshreunde ausgeben, in das sorgsam entworfene Gebäude Bresche zu legen. Ein gewisser Herr Lienbacher hat das zweifelhafte Verdienst, diesen Rückschritt zu verantworten, indem das Bildungsniveau besonders der Landbevölkerung durch die nunmehr gewährleisteten Schulbesuchserleichterungen tiefbedrückt und herabgesetzt erscheint. In der That bedeutet die Schulgesetznovelle vom 2. Mai 1883 ein gänzlich Aufgeben der prinzipiellen Errungenschaften des Reichsvolksschulgesetzes von 1869, ein Rückschreiten auf allen Linien, ein Ignorieren des Zeitgeistes und der Erfahrungen. Sie trägt den Jank um die Schulgesetze selbst in die untersten Organe der Verwaltung, in die Gemeindevertretungen und ist geeignet, unter den verschiedenen Parteien den Unfrieden anzufachen, statt Frieden zu bringen.

In einer Zeit lebhafter Gegensätze, in der alte Formen neuen weichen müssen und die Vertreter beider Richtungen mit Fähigkeit ihre Standpunkte vertheidigen, in einer Zeit, in der historische Gegensätze um die Formen des Daseins ringen, darf es nicht wundernehmen, daß auch die Schule als Kampfobject in den Widerstreit der Meinungen gezogen wurde und wird. Aber nicht immer sind diejenigen, die in diesem Streite das lauteste Wort führen, mit großen Worten und Handbewegungen um sich werfen, auch diejenigen, die den tiefsten Einblick in die eigentlichen Lebensverhältnisse der Schule haben.

Lesen wir unsere großen Tagesblätter mit den Gemeinderathsberichten aus der Residenzstadt, so finden wir da oft Urtheile von Leuten, die allerdings persönliche Ursache haben, mit mehr oder minder gelindem Grauen auf ihre eigene Schulzeit zurückzublicken, die aber nimmermehr berechtigt sind, mit solchem Tenor ihr zweifelhaftes Urtheil in Sachen abzugeben, von denen sie einfach nichts verstehen. Ne sutor ultra crepidam! Der Pfadler bleibe bei seinen Hemdknöpfen!

Leute dieser Klasse werden es begreiflicher Weise unbequem finden, wenn der frisch aufstrebende junge Volksschullehrerstand, den man ja sonst mit Anweisungen auf seinen Idealismus so wohl-

feil entlohnt, im Bewußtsein seines Wertes und seiner Leistungsfähigkeit es dankend ablehnt, sich von Grethi und Blethi bevormunden zu lassen. Mit der freien Schule und dem wesentlich erweiterten Pflichtenkreise derselben ist ein selbständiger Lehrstand auf dem Plage erschienen, der sich in eigener Sache ein berechtigtes Wort wahr und es auch versteht, in wirksamer Weise zu Wort zu kommen. Denn ohne freie Lehrer gibt es heute keine freie Schule. Wer darum mit billiger Begeisterung das eine will — die Schule — darf das andere — den vollberechtigten Lehrer — nicht beiseite lassen. Die Schule und die Lehrer können nicht alles leisten, alle Schäden des socialen und des Familienlebens beheben, aber was sie kraft der ihr im beschränkten Maße gebotenen Mittel leisten können, durch Erziehung zur Gesetzesachtung, Ordnung und Pflichterfüllung, zur sittlichen Freiheit, Offenheit, Wahrheit, das leisteten beide redlich.

Lassen Sie die Schule ruhig sich entfalten, schaffen Sie ihr Licht, Luft, Frieden und die sonstigen Lebensbedingungen, befreit den Arbeiter in der Schule von Nahrungsorgen; dann liefern Sie den Beweis, daß Ihnen die Schule nicht bloß ein modernes Geräth, schlecht und recht, sein will und ist, sondern wirklich eine Herzensangelegenheit, des Schweiges der Edlen wert; durch die Schätzung der Schule und der Schularbeit ehren Sie sich selber!

Jeder halbwegs veranlagte Mensch, jede Generation hat Ideale, deren Verwirklichung eben so viel Zeit als Geduld beansprucht. Das Ideal unserer Tage ist die aufgeklärte Menschlichkeit, ein handfamer Vorrath sittlicher Grundsätze, Bildung, Friede, sittliche Freiheit. Die Schule wird ernstlich mitbringen, die Menschheit diesem Ideale näher zu bringen, sich des Schweiges des Bürgers und Landmannes wert zu erweisen.

So wollen wir denn heute das Gelöbniß thun, die freie Volksschule als wertvolles Gut unseres Volkes zu hüten und zu schützen, sie mit allen Mitteln zu fördern, denn „das wertvollste Capital des Staates ist der Mensch.“

Pettaner Wochenbericht.

(Dr. Josef v. Waser f.) Vor Schluß des Blattes trifft die Nachricht ein, daß der Oberlandesgerichtspräsident i. R. Hr. Josef v. Waser, im 89. Lebensjahre in Graz verschieden ist. Herr Dr. Waser war ein gebürtiger Pettauer und als im Jahre 1861 das österreichische Parlament zum erstenmal zusammentrat, war es der damalige Rechtslehrer Waser an der Innsbrucker Hochschule, der die Ehre hatte, seine Vaterstadt Pettau im Reichsrathe als Abgeordneter zu vertreten. Die Errichtung unseres Gymnasiums in den sechziger Jahren ist seiner thätigen Einflußnahme zuzuschreiben, wie Dr. v. Waser sich überhaupt in zahlreichen Angelegenheiten als treuer Sohn seiner Vaterstadt Pettau auch in der Ferne erwies. Großgezogen in der Schule liberaler Anschauungen, unbestechlich in der klaren Auffassung der politischen Lage und packend durch die geistreiche Diction seiner Ausführungen, war darum der Name Waser's ein mit Ehrfurcht genannter. Vor ungefähr 8 Jahren überließ er dem Grafen Gleispach den Präsidentensstuhl in Graz und verbrachte seine Sommer mit Vorliebe beim Fabrikbesitzer Moro in Victring bei Klagenfurt, der ihm vor wenigen Wochen im Tode voranging. R. i. p.

(Separatzug.) Zu Pfingsten findet in Graz das Sängerbundesfest statt. Nachdem sich der hiesige Männergesangsverein bei demselben vollzählig betheiligt, strebt er den Anschluß an den um 7 Uhr 35 Minuten früh in Marburg eintreffenden Postzug an. Zu diesem Behufe mußte von Pettau ein Separatzug eingeleitet werden. Die betreffenden Vereinbarungen mit der Südbahn-Direction sind getroffen. Es wird die Bewohnerschaft eingeladen, sich an dieser Reise zu betheiligen und die Theilnahme an den

Separatzug bei Herrn Slawitsch bis Dienstag den 16. d. M. mittags 12 Uhr bekannt zu geben. Mit der Anmeldung ist vorläufig ein Betrag von 60 Kr. zu erlegen.

(Gewerbeschule.) Zur Prämiiierung würdiger Gewerbeschüler spendete die verehrliche Genossenschaft der Schmiede, Schlosser, Wagner etc. den Betrag von fünf Gulden und stellte sich damit auch heuer an die Spitze der übrigen Genossenschaften. Zum gleichen Zwecke widmete die Genossenschaft der Fleischer und Gerber sechs Kronen. Im Namen der Schüler wird hiemit freundlichst gedankt.

(Kammermusikabend.) Unter der Leitung des verdienstlich wirkenden Musikdirectors Herrn Carl Hänsgen veranstaltete unser Musikverein am 8. d. M. im Saale der Musikschule einen Kammermusikabend, welcher sowohl in der Wahl der Vortragsstücke als durch die gebotenen Leistungen unsere Erwartungen befriedigte. Es ist kein klein Ding in einer Stadt wie Pettau, gerade der Kammermusik eine bleibende Stätte zu sichern, da ja immerhin viele den Orchesterconcerten eine größere Reizung entgegenbringen, allein durch die Jahre her, seit welchen der Musikverein der Kammermusik eine so bedeutende Pflege angedeihen läßt, hat sich auch der Geschmack des Publikums einer Läuterung unterzogen, in welcher der Verein immerhin einen Erfolg seines Wirkens sieht. So herrlich große Orchesterwerke der alten wie auch der jüngeren Meister vorhanden sind, so schwer fällt es einem kleinen Vereine mit karg bemessenen Mitteln, diese zur Aufführung zu bringen; es liegt hierin der Grund, daß unser Musikverein sich insbesondere der Pflege der Kammermusik hingab, deren öftere Veranstaltungen stets eine zunehmende Besuchszahl aufweisen, als Ausdruck des kunstverständigen Publicums, daß es sich angezogen fühlt, diese edlen Werke der Tonkunst in sich aufzunehmen. Wir dürfen aber nie vergessen, daß das Fundament Director Degner legte und daß dessen Nachfolger Schüpe und Schmidt, alle der Weimarer Schule entsprossen, gleichen Sinnes den Bau weiterführten. Director Hänsgen, als der vierte im Bunde, fügt mit sicherer Hand diesem Baue Stein an Stein an, und versteht es, durch seine reichen Kenntnisse das innewohnende Interesse der Mitwirkenden zu steigern, wodurch eine richtige, abgerundete Wiedergabe erzielt wird. S. Jadasohn Orgel Op. 100 für Pianoforte, 4-händig und Streichquartett, dessen Durchführung den Herren Direct. Hänsgen, Dr. Torggler, L. Schachenhofer, E. Schwaiba, R. Krager u. J. Eberle oblag, eröffnete die Vortragsordnung. Der Componist, welcher am 13. August 1831 zu Breslau geboren wurde, ist derzeit eine der bedeutendsten Lehrkräfte für Musiktheorie, Compositions- und Instrumentationslehre am Conservatorium zu Leipzig. Die dortige Universität verlieh ihm im Jahre 1887 den Titel Dr. phil. h. c. auf Grund seiner bedeutenden Zahl in deutscher und englischer Sprache erschienenen Werke, sowie seiner Compositionen. Das hier zum erstenmale gespielte Opus ist ein hervorragendes Werk; der 1. Satz, welcher Sostenuto beginnt und in ein Allegro ma non troppo vivace übergeht, ist von großer Wirkung; fesselnd und das ganze Werk überragend ist der vorzügliche 2. Satz Adagio sostenuto und voll prädelndem Humor der 3. Satz Allegretto grazioso, ma un poco vivo. Durch das sorgfältige Studium, welches dieses Werk erfuhr, war die Wiedergabe eine vorzügliche. Jedes einzelne Instrument, welchem die Führung der Themen übertragen war, kam zur vollen Geltung. Die Aufnahme des Werkes zeigte sich in dem großen Beifall, welchen jeder Satz errang. Hummels Op. 92 Grande Sonate in As-dur zu vier Händen wurde durch die Herren Dir. Hänsgen und Dr. Torggler musterhaft vorgetragen. Wenn die Composition nicht jenes Maß von Wärme der Empfindung zeigt, so deckt diesen Mangel das sich gleich einer Perlschnur durchziehende Passagenwerk. Die beiden Herren, welche dieses Opus brillant durchführten, haben an dem

neuen Bösendorferflügel die Reihe vollzogen. Nachdem das k. k. Ministerium für Cultus und Unterricht, sowie mehrere ungenannt sein wollende Wohlthäter dem Vereine die Mittel zur Verfügung stellten, ein den Anforderungen entsprechendes Instrument anzukaufen, hat die Direction beschlossen, durch Vermittlung des Herrn Albert Fiedler, k. k. Hoflieferant in Graz, einen Bösendorfer zu erwerben. Herr Alb. Fiedler hat in uneigennützigster Weise, ohne jeden materiellen Vortheil, das vorzügliche Instrument geliefert, wofür ihm die vollste Anerkennung gebührt. Dank der Großmuth hat nunmehr der Verein nach 21-jähr. Bestande einen Flügel von hervorragender Güte, welcher selbst den höchsten Anforderungen entspricht. Frä. Gijela Dschagan erfreute uns mit Franz Schubert, Op. 119, „Auf dem Ströme“, Lied für Sopran, Violoncello und Pianoforte. Dieses Opus, welches der Länge sowie der hohen Lage wegen sehr anstrengend ist, kam infolge einer kleinen Indisposition nicht zur vollen Geltung; Herr Gherle spielte sehr discret das Cello, die Pianofortebegleitung Herr Dir. Hänsgen. Lebhafter Beifall lohnte die Vortragenden. Die folgenden Stücke fielen dem Streichorchester zu, welches sich unter Dir. Hänsgen's Leitung der gestellten Aufgabe vollends gewachsen zeigte. Eduard Grieg, Op. 34, zwei elegische Melodien a) „Herzungen“, b) „Letzter Frühling.“ Derselbe, am 15. Juni 1843 zu Bergen in Norwegen geboren, ist ein Compositeur von hoher Bedeutung; seine Werke, deren viele den nordischen Charakter an sich tragen, sind voll Poesie; auch die beiden obigen, von welchen unstreitig das letztere das höher stehende ist, tragen nordländische Schwermuth in sich. Das Zusammenspiel wie insbesondere die Vortragsweise der Crese. u. Decresc., die Übernahme der Motive von den einzelnen Instrumenten war tadellos sauber gebracht. Kretschmer's „Abendruhe“, den „Rufstallischen Dorfgeschichten“, Op. 26, entnommen, ist eine ansprechende Composition; herausgenommen aus dem ganzen Werke, kommt sie nicht zur eigentlichen Geltung. Den Schluß bildete die Serenade, Op. 62, von Robert Volkmann, welche uns bereits bekannt ist. Derselbe wurde sehr gut gespielt und die Fugensätze rein und deutlich gebracht. Nachdem mit diesem Abende der vorgerückten Jahreszeit wegen mit den Ausführungen classischer Werke voraussichtlich Schluß gemacht wird, können wir mit dem in dieser Spielzeit Gebotenen vollauf befriedigt sein und nicht unerwähnt lassen, daß durch das eifrige Studium aller Mitwirkenden anerkanntswürdige Fortschritte in der Ausführung von Kammermusikwerken gemacht wurden, so daß wir Herrn Dir. Hänsgen, als auch allen seinen lieben Getreuen herzlichsten Dank und wohlverdiente Anerkennung zum Ausdruck bringen müssen.

(Vortrag des Univ.-Prof. Herrn Dr. W. Gurliitt.) Wo die Straße nach Warburg vor Unter-Haidin eine flache Bodenwelle ansteigt, wendet sich südwärts ein neuer Pfad zu der von Herrn Dr. Gurliitt mit Staatsmitteln begonnenen, im Herbst ausgeführten und nun glücklich fast beendeten Ausgrabung eines Mithräums. An der Hand eines in wohlthuender Größe weithin sichtbaren Planes, den Herr Gymnasialprofessor B. Rohaut entwarf, entwickelte der Herr Vortragende die in den Mauerresten deutlich erkennbare Anlage und die Bestimmung der drei getrennten Räume der Andachtsstätte. Der mittlere war erhöht und das eigentliche Heiligtum für den persischen Gott, des geistigen wie materiellen Lichtes, dem Feinde der Finsternis und alles Bösen. Der Vortragende erörterte weiters die Deutungen der symbolischen Darstellungen des Gottes: ein stiertragender Jüngling und erwies auf mancherlei Parallelen mit christlichen Darstellungen. Der Schriftcharakter der aufgefundenen Sculpturen weist ihr Entstehen im 2. Jahrhundert n. Chr. nach. Ein zweites, größeres Mithräum habe damals in der Nähe der heutigen Dominicaner-Kaserne bestanden, wofür vier erhaltene Inschriften desselben zeugen,

deren Sculpturen aber nicht mehr vorhanden sind. Um das aufgedeckte fast 2000-jährige Bauwerk vor den Unbilden der Verwitterung zu schützen, bezeichnete der Forscher eine Überdachung als sehr wünschenswert. Der Vortrag erntete lebhaften Beifall, dem eine stattliche Besucheranzahl ein reges Interesse bezeugte. Bei unseren landesüblichen Gebräuchen und bei der Neigung unserer Landburschen, Vandalismus zu üben — siehe Volksgarten, Moschganzner Allee u. s. f. — würde sich auch die Aufstellung einer Wache empfehlen, sonst wären Holz und Steine eines schönen Morgens verschwunden. (Die Schriftleitung.)

(Eineschenswerte Betriebsanlage) bildet nunmehr die bedeutend erweiterte Thonwarenfabrik und Ringofenanlage des Herrn Gemeinderathes Jakob Mahun, welche morgen nach erfolgter behördlicher Kesselpfropfung dem Betriebe übergeben wird. Die erwähnte Großziegelei, welche nun durch vierzehn Jahre besteht, hat sich allmählich, besonders aber in den letzten Jahren, zu einem fabrikmäßigen Betriebe ausgestaltet, und ist nun im Stande, allen Anforderungen in bezug auf die heute hochentwickelte Backsteinindustrie nach Beschaffenheit und Menge genügen zu können und unsere Bauherren vom auswärtigen Bezuge unabhängig zu machen. Der bestandene große Ringofen wurde nach neuen Erfahrungen und Grundrissen umgebaut und zum Werksbetrieb der Ziegelei eine Dampfmaschine mit 40 Pferdekraft aufgestellt. Die Kesselanlage wurde in einer Größe ausgeführt, daß die so gewonnene Dampfmenge einerseits vollkommen ausreicht, durch die Dampfmaschine das Gewirre von Pressen, Walzen, Formen u. dgl. in lustiges Treiben zu versetzen und daß sie andererseits die große Zentraltrockenanlage für hunderttausend Trockenröhren mit Dampf u. Heißluft versorgt. Zur Erzeugung gelangen Strangsalzriegel, gepresste Falzriegel, First- und Verblendsteine, gewöhnliche und gelochte Mauerziegel, Drainröhren u. v. a., in Folge des vorzüglichen Materials in einer Qualität, welche die strengsten Anforderungen befriedigt. Möge dem Unternehmen auch in der bedeutend erweiterten Form fröhliches Gedeihen beschieden sein!

(Heil und Sieg.) Eine Gruppe deutscher Turner gelangte am Feiertage glücklich bis in die Kartschowina und unterhielt sich beim gostilnicar Bindis, jedenfalls neben Vollblutlobenen, die draußen wohlgeint das Fehdegelöbniß gegen die Deutschen mit Wein begießen. Solche Unbefangenheit ist nur zu loben.

(Eine Anfrage.) Wer die in Pappe geprägten Geschäftsankündigungen hiesiger Häuser in unseren Gaststätten liest, macht erstens die unliebsame Entdeckung, daß weitaus die meisten Tafeln in Budapest geprägt wurden, wie der gleichsam zum Hohne magyarisirte Eindruck am Ende kundgibt und daß weiters das Deutsch dieser in Ungarn erzeugten Tafeln durchaus nicht einwandfrei ist. Halten unsere deutschen Firmen in Pesta derlei Ankündigungen für empfehlend und gibt es in Oesterreich keine Papier- und typographische Industrie??

(Explodierende Cigaretten auch bei uns?) Vor kurzem zersprang Herrn Steueramtsadjuncten S. in den Amtsräumen eine angezündete Cigarette und zerstäubte eine grauliche Masse.

(Kirchenscheidung.) Die „Warburger Zeitung“ bringt aus Friedau die Meldung von einer rohen Unsitlichkeit, der sich während des Ostermontag-Gottesdienstes in der Kirche St. Thomas bei Friedau seitens eines Bauernburschen abgespielt haben soll. Die Einzelheiten entziehen sich der Mittheilung. Der Dursche soll bereits nach Warburg eingeliefert sein. — Traurig!

(Für eingesammelte Maikäfer) hat die Stadtgemeinde nahezu hundert Gulden im Verlaufe einer Woche ausgegeben. Wenn sich die Nachbargemeinden mit dem gleichen Eifer dem Schädling gegenüberstellen, dürfte doch eine merkliche Verminderung des Wurzel- und Blätterräubers eintreten. In den Ländern südlich der Mainlinie hat man sich längst an die gefehliche

Verpflichtung gewöhnt, gegen allgemein auftretende Schädlinge gemeinsam vorzugehen und hat dabei auch auf pflanzliche Schädlinge wie die Distel, die Mistel, die Verberide Augenmerk.

(Ein Ueberfall.) Am 11. gieng in vorge-rückter Abendstunde ein heimliches Liebespärchen in der Weitschach spazieren, als vor den beiden in der Nähe der väterlichen Behausung des Mädchens eine Gestalt aus dem Dunkel auftauchte und um die Hausdecke verschwand. Den eben erst so beseligten Liebhaber — Kanzeleigehilfe Pungratstschisch — schien dies auffallend und er eilte der Gestalt ins Dunkel nach; in wenigen Minuten hatte er mehrere gefährliche Stiche im Leibe, infolge deren er zusammenbrach. Herr Dr. von Meßler ordnete die Übertragung des Schwerverletzten in die nächste Behausung an und leistete die ärztliche Hilfe. Das Verbrechen dürfte ein Nachact eines verführten Liebhabers sein. — Als Thäter wurde der 55-jährige Schuster Kriweh aus der Weitschach eingezogen, von dem nicht vorauszusetzen ist, daß ihn Johannistriebe zur That verleiteten. Pungratstschisch ist in seine Wohnung gebracht worden. Die behördliche Untersuchung seiner Verletzungen ergab, daß eine tödtliche Verwundung lediglich durch Zufälligkeiten unterblieb.

(Vernünftiges Floß.) Wie bereits die Tagesblätter meldeten, ist in der Mittagszeit des 9. d. M. ein von vier Flößern betrautes Floß an einem Pfeiler der hölzernen Draubridge zer-schellt. Drei Flößer kletterten am Pfeilerwerk empor, der Eigenthümer wollte inzwischen noch einiges Gewand in Sicherheit bringen, als die hochgehende Drau den hängen gebliebenen Floßtheil sammt dem Manne durch das Brückenloch abwärts trieb. Rasch entschlossen fuhren Pionnierzugsführer Schiannowitsch und Oberpionnier Piantaf an das Floß heran und suchten den arg gefährdeten Holzhändler app vor dem Augenblicke in Sicherheit, da die Bretterladung mit Wucht am Steinpfeiler der Draubridge endgiltig den Zusammenhang verlor. Ein Theil der Ladung wurde von den braven Pionnieren ans Ufer gebracht. Die wackere Haltung der Pionniere wird allseits mit Anerkennung vermerkt.

(Bosheit.) Einem Radfahrer wurde am Abend des Feiertages in Jurovez der Gummi-reif des weggestellten Rades mit Messerschnitten unbrauchbar gemacht.

(Verdächtiger Todesfall.) Am 25. April ist der Reuschler Johann Bohat aus St. Johann am Draufelbe unter bedenklichen Umständen gestorben; über die Anzeige des Todtenbeschauers wurde sogleich die gerichtliche Obduction der Leiche vorgenommen, wobei nichts Verdächtigtes constatirt wurde.

(Diebstahl.) Der zwölfjährige Reuschlersohn Simon Gomsi aus Grajewa wurde am 25. April wegen verbrecherischen Diebstahles von der Gendarmerie St. Urbani eingeliefert. Simon Gomsi ist schon wiederholt wegen kleinerer Diebstähle beanstandet worden, konnte jedoch wegen des jugendlichen Alters nicht bestraft werden.

(Diebischer Mann.) In der Umgebung von St. Urbani treibt sich seit einiger Zeit ein 35 bis 40 Jahre alter Mann herum, welcher bei verschiedenen Besitzern um Nachtquartier ansucht und dann in der Nacht unter Mitnahme beweglicher Sachen, wie Uhren u. verschwindet. Dieser Mann ist blatternarbig, unterseht, hat braune Haare, solche Augenbrauen, braunen Schnurrbart, kaffeebraunen Halbcylinder, lichtbraunen Stoffrock, lichtgraue, schwarzgestreifte Stoffhose, Stiefletten; dieser Mann hat in Janischendorf bereits mehrere Sacktücher auf die angegebene Art und Weise gestohlen.

(Die Frösche) auf dem Sparcassebaugrund wurden veranlaßt, ihre Frühlingshymne außerhalb des städtischen Bereiches anzustimmen, indem die Regenansammlungen in den Canal geleitet wurden.

(Feuerbereitschaft der freiwilligen Feuerwehr.) Für die laufende Woche hält der I. Zug und die III. Rote Feuerbereitschaft. — Zugführer Lorentschisch, Rottführer Bratschko und

8 Mann. Feuermeldungen sind auf der Centralstation in der Sicherheitswachstube im Rathhause zu machen.

Bermischte Nachrichten.

(Landwirtschaftliche Vereinigung für die südliche Steiermark.) Die Vertrauensmänner dieser Vereinigung hielten am 30. April im Casino zu Marburg eine Besprechung wichtiger Maßnahmen ab. Obmann Herr W. Hingz aus Pettau empfahl den Vertrauensmännern die Gründung von Filialen in ihrem Wohnorte, welche dann die Wünsche der Mitglieder zur Einbringung an die Hauptleitung entgegennehmen würden. Desgleichen hätten die Filialen die ordnungsmäßige Verteilung des eingelangten Schwefels, Vitriols, Kunstdüngers, Schießpulvers u. s. f. vorzunehmen. Seit dem kurzen Bestehen dieser Vereinigung wurde bereits das Verbot der Einfuhr von Reben aus Frankreich und Italien erwirkt. Um billigere Frachtsätze für die einzelnen Bedarfsartikel wurde schon angefragt und eben geht an das k. k. Finanz-Ministerium ein wohlbegründetes Ansuchen, den Weinbautreibern für ihre Winger abgabefreien Brantwein zu bewilligen. Herr Director E. Schmid fordert die Vertrauensmänner auf, in ihren Bezirken auf die nicht günstige Beschaffenheit der Wiesen aufmerksam zu machen und eben jetzt auf verständige Düngung zu bringen. Zu diesem Gegenstande wird eine Flugschrift erscheinen und Herr Director E. Schmid am 14. Mai um 3 Uhr nachmittags in Rieberger's Gastwirtschaft in Gamlich einen Vortrag halten. Herr Barta aus Ehrenhausen begrüßte die Vereinigung und wünschte derselben vor allem eine große Mitgliederzahl, durch welche sie ihren nützlichen Zweck erst erfüllen könnte. Weiteres Bekanntwerden dieses Unternehmens sei vor allem nötig. Herr Reichsrathsabgeordneter Fr. Girsmaier machte die Vereinigung darauf aufmerksam, daß sie es sich auch zur Aufgabe machen sollte, die Weinbautreibern vor Übergriffen der Steuerbehörden zu schützen. Jede Verlässigung wäre der Vereinsleitung anzuzeigen. Herr Hingz theilt ferner mit, daß an Stelle des nach Graz übersiedelnden Landes-Obst- und Weinbaucommissärs Herrn Ant. Stiegler das Zahlmeisteramt von Herrn E. Schmid übernommen wird, während zum Mitgliede des Ausschusses Herr J. Zweifler, Director der Landes-Obst- und Weinbauschule gewählt wird. Der Ausschuss wird die Anregung des Directors Schmid, in Marburg eine Obstverwertungsstelle nach dem Muster der in Graz bestehenden zu gründen, zur Ausführung bringen. Herr Hingz wiederholt seine Erklärung, mehrere Jüglinge der hiesigen Weinbauschule auf eigene Kosten im Obstfortieren unterrichten zu wollen und es wird die Vereinsleitung beauftragt, die Weinbauschule hievon in Kenntnis zu setzen. Herr Girsmaier macht auf das in den Zeitungen empfohlene Moros'sche Mittel zur Bekämpfung der Reblaus aufmerksam und erklärt diese Erfindung als geeignet, die Weinbautreibern irre zu führen. Ein Fachmann aus Klosterneuburg theilt mit, daß die mit diesem Mittel behandelten Stöcke sehr schlecht aussahen und an den Wurzeln sowohl Läuse wie frische Rodositäten zeigten. Dasselbe berichtet die commissionelle Befichtigung der Moros'schen Reblausversuche in Klosterneuburg und Weibling. Das Urtheil der Sachverständigen geht dahin, daß ein Erfolg bei Anwendung dieses Mittels nicht zu beobachten ist. Zum Schlusse seien alle, die sich für die erschienenen Flugschriften „Über die Behandlung der Sommertriebe an den Rebstöcken“ von A. Stiegler und über Traubenkrankheiten und Behandlung kranker Weine von E. Schmid interessieren, eingeladen, sich behufs freier Zusendung an Herrn Victor Philippel, Bürger-schullehrer (Marburg, Sophienplatz 3), zu wenden. (Die Sonntagsruhe im Dienste der k. k. Finanz-Bezirks-Direction in Marburg) ist nunmehr gleichwie bei anderen Behörden in der Weise

durchgeführt, daß an Sonntagen, am Weihnachts-tage (25. December,) Neujahrstage und am Frohn-leichnamstage, (nach dem römisch-katholischen Kalender) der Dienst ruht. Es ist jedoch Vorsorge getroffen, daß die Erledigung von dringenden, keinerlei Aufschub dulbenden Geschäften und die Ausführung der damit zusammenhängenden Dienst-verrichtungen auch an Sonntagen und an den näher bezeichneten Feiertagen erfolgen könne. Auch bleibt an diesen Tagen das Einreichungs-Protokoll in der Zeit von 9 Uhr früh bis 12 Uhr mittags geöffnet.

(Dank für Walz.) Der Verein der Deutsch-völkischen in Steiermark hat an den tapferen Abgeordneten Walz das folgende Schreiben gerichtet: Hochgeehrter Herr! Der Verein der Deutsch-völkischen in Steiermark spricht Ihnen für die mannhaft, unerschrockene, von echt deutschem Geiste und heißem Empfinden für unser über alles geliebtes Volk durchglühete, von lobenswerthem Borne über die Verletzung der Rechte und Freiheiten des deutschen Ostmarkvolkes durchflammte Rede bei der Erörterung des § 14 in der steirischen Landstube den wärmsten Dank und die vollste Anerkennung aus. Heil dem Sigfrid der deutschen Steiermark! Mit der Versicherung vollster Hochachtung und deutschem Gruß und Handschlag für den Verein der Deutschvölkischen in Steiermark: Graz, am 4. des Maien 1899. Aurelius Polzer, Obmann, Konrad Beyer, Schriftführer.

(Eine gute Firma) in Budapest, deren Inhaber natürlich „dem auserwählten Volke“ angehört, empfiehlt Taschenuhren um 3 fl., deren Construction besser und billiger ist, als die der theuersten Uhren.“ Mit Zustimmung so lange der Vorrath reicht. Nur herein spaziert meine Herrschaften und fort mit Schaden!

(Ein grauenhaftes Erlebnis) hatte kürzlich die Gattin eines Wiener Bauführers, die zur Rückkehr von einem Besuche ihrer Angehörigen in Böhmen einen Nachtzug der Buschthaler-Bahn nach Wien benützte. Durch eine Explosion der Lampe an der Wagenbede breitete sich im vom Conductor verschlossenen Coupe der Brand mit entsetzlicher Schnelligkeit aus, ergriff Reise-gepäck und Bänke und die Rothleine versagte. Hilferufe im leeren polternden Wagen nutzlos. Mit der Kraft des Wahnsinns zwängte sich die Dame durch das Fenster, schleppte sich auf dem Trittbrett weiter und ist endlich bei Menschen im andern Wagen angelangt, der Pfiff des Dampfwagens verkündigt die nächste Haltestelle, aber die Bedauernswerte hat eine bedenkliche Nervenerschütterung davongetragen. Merkwürdigerweise versagten auch in den andern Bahnwagen der genannten Bahnstrecke sämtliche Rothleinen den Dienst. Hoffentlich gibt es in Österreich noch Staatsanwälte, welche die Gefährdung durch öffentliche Verkehrsmittel für mindestens so bedenklich halten, als ein freies Wort zur Abwehr von Regierungsübergriffen.

Die schlimmen Folgekrankheiten, welche sich gewöhnlich aus scheinbar ganz harmlosen Magenbeschwerden herausbilden können, werden bei rechtzeitiger Anwendung des bewährten Hausmittels des „Dr. Rosas Balsam für den Magen“ vollständig verhütet. Eßt zu haben in den hiesigen Apotheken und im Hauptdepot des Dr. Fraenger Prag 293 — III. — Siehe Inserat!

Wegelstände und Temperaturen.

Datum	cm.	Witterung	Wasser-Temper. Celsius
6./5.	155	Bewölkt u. kühl.	7.5
7./5.	135	Leicht bewölkt.	8.5
8./5.	125	" "	9.5
9./5.	123	Trüb.	10.8
10./5.	132	Regen u. Wind.	11.0
11./5.	137	Leicht bewölkt u. windig.	11.8
12./5.	134	Trüb	12.5

Fremdenliste.

Hotel Osterberger.

Ernst Unger, k. u. k. Militär-Intendant des 3. Corps-Commando, Graz. Laura und Sophie Glaser, Private, Wien. Slavoljub Milosjevic, k. u. k. Oberleutnant des Eisenbahn- und Telegraphen-Regimentes, Korneuburg. Graf Draskovitch, Trakostjan. Bingen Adam, k. und k. Landes-Schulinspector, Wien. Dr. Ferd. Runcy, Arzt, Graz. Ludwig Guglberger, k. u. k. Steueramts-Official, Innsbruck. Ladislaus Butri, k. u. k. Lieutenant in der Reserve, Kollonitsch. Anton Kovarik, Reserve-Gabell-Feldwebel, Komorn. Rudolf Barma, Beamter der k. k. priv. Afficurarioni Generali, Graz. Dr. A. Thomen, sammt Frau, Wien. Karl Haller, Ober-Ingenieur, Graz. A. Schlesinger, Martin Dunst, Reisende, Wien. Gustav Hertlein, Reisende, Graz. A. Lutter, Wien. Fr. Kammermayer, Reisende, Budweis. Fritz Deutsch, Reisende, Jägerdorf. Josef Rozelet, Reisende, Brünn. Josef Laurid, Kaufmann, Neuborf Krain. Ludwig Weiner, Kaufmann, Trieste. Max Popper, Karl Weinberger, Reisende, Wien. Franz Jügel, Reisende, Laibach-Wien. Eduard Grabotnik, Reisende, Laibach. Karl Braun, Adolf Fürst, Max Fürst, Reisende, Wien.

Franz Wilhelm's abführender Thee

von

FRANZ WILHELM

Apotheker in Neunkirchen

(Niederösterreich)

ist durch alle Apotheken zum Preise von 1 fl. öst. Währung per Packet zu beziehen.

Wilhelm's flüssige Einreibung

„BASSORIN“

kais. königl. privilegiert 1771.

Preise: 1 Fläschel 1 fl., 6 Fläschel 5 fl., 12 Fläschel 9 fl. franco jeder Poststation in Österreich-Ungarn. Wilhelm's flüss. königl. priv. „Bassorin“ ist ein Mittel, dessen Wirksamkeit auf wissenschaftlichen Untersuchungen und praktischen Erfahrungen beruht und wird ausschließlich in der Apotheke des Franz Wilhelm in Neunkirchen erzeugt.

Als Einreibung angewendet, wirkt es heilsam, beruhigend, schmerzstillend und besänftigend bei Nervenleiden, sowie bei Schmerzen in den Muskeln, Gliedern und Knochen.

Von Ärzten wird dasselbe gegen diese Zustände, insbesondere wenn dieselben nach starken Anstrengungen auf Märchen oder bei veralteten Leiden auftreten, angewendet; deshalb wird es auch von Touristen, Forstleuten, Gärtnern, Turnern und Radfahrern mit bestem Erfolge gebraucht.

Zu beziehen durch jede Buchhandlung ist die preisgekrönte in 30. Auflage erschienene Schrift des Med.-Rath Dr. Müller über das

gestörte Nerven- und Sexual-System.

Freie Zusendung für 60 Pfennig in Briefmarken. Curt Röber, Braunschweig.

100 — 300 Gulden monatlich

können Personen jeden Standes in allen Ortschaften, sicher und ehrlich ohne Capital und Risiko verdienen, durch Verkauf gesetzlich erlaubter Staatspapiere und Lose. Anträge an Ludwig Österreich, VIII., Deutschgasse Nr. 8, Budapest.

Alles Zerbrochene

aus Glas, Porzellan, Steingut, Marmor, Alabaster, Elfenbein, Horn, Meerscham, Gips, Leder, Holz, sowie alle Metalle etc. etc. kittet dauerhaft Ruf's unerreichter

Universalkitt

das beste Klebemittel der Welt. In Gläsern à 20 und 30 kr. bei W. Blanka, Pottau.

Alle Maschinen
für

LANDWIRTHSCHAFT UND WEINBAU

zu ermässigten Preisen:



Futterschneidemaschinen
Trieurs (Getreidereinigungs-Maschinen)
Dörr-Apparate für Obst und Gemüse
Wein- und Obstpressen, Heupressen
Dreschmaschinen für Hand- und Kraft-
betrieb

Peronospora-Apparate verschiedener
Systeme

Beschweflungs-Apparate (Neuheiten!)

sowie alle wie immer Namen habenden landwirtschaftlichen und Weinbaumaschinen
liefert in bester Ausführung

IG. HELLER, WIEN, II/2, Praterstrasse 49.

Vor Ankauf von Nachahmungen wird bestens gewarnt.

Wiederverkäufer und Vertreter gesucht! — Cataloge gratis!

Wasserleitungs- Anlagen

Baupumpen
Jauchepumpen
Pumpwerke
für Hand- u. Kraftbetrieb.

BRUNNEN- PUMPEN

offeriert unter Garantie

Pumpen- u. Maschinen-Fabrik

A. Füratsch, Troppau u. Wien.

Preislisten und Voranschläge gratis.

Gute Uhren billig

mit 3-jähriger schriftlicher Garantie versehen
bet an Private

Uhrenfabrik

Hanns Konrad in Brück.

Meine Firma ist mit dem k. k. Adler aus-
gezeichnet, besitzt gold. u. silb. Ausstellungs-
medaillen und tausende Anerkennungen.

Illustr. Preiscatalog gratis und franco.



G. Schmidl's Nachfolger, Cilli.

Allein-Verkauf für Unterstelermark
der bestrenommierten

Greger, Courier', Fahrradwerke, Meteor' u. Naumann-Germania'-

Fahrräder.

Preise sehr billig! Garantie schriftlich!
Preiscourante werden auf Wunsch sofort eingesandt.
Nähere Ankünfte ertheilt aus Gefälligkeit Herr Guido
Högenwarth, Buchhalter bei Firma V. Leposcha, Pettau.

„Pfingst-Karten“

in größter Auswahl bei

W. Blanke, Papierhandl., Pettau.

Pulverisirten Schwefel

zur Bekämpfung des Traubenschimmels liefert in grossen
und kleinen Mengen allerbilligst **F. C. SCHWAB**, Schwefel-
raffinerie, Pettau.

Une institutrice française donne leçons de
grammaire et conversation.

Adresser offres chez Monsieur Blanke. Sous „M. G.“

Bekanntgabe.

Das Gremium der Kaufmannschaft in Pettau beehrt
sich der verehrl. Bewohnerschaft bekannt zu geben, dass
von heuer angefangen der

Frohnleichnamstag

als Normatag erklärt wird und an diesem Tage sämt-
liche Geschäfte geschlossen verbleiben.

PETTAU, am 12. Mai 1899.

Am Hauptplatz Nr 14

sind zwei nett eingerichtete

möblirte Zimmer

zu vermieten. — Anzufragen im obbenannten Hause.

XXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXX

Auf nach St. Urbani!

Daselbst ist im Gasthause des

Johann Marinič

ausgezeichneter 1895er

Sandberger Eigenbauwein

im Ausschank.

XXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXX

Bäcker

für ein altes, renommirtes Gasthaus (Josef Meisinger, Pettau,
Herrengasse), wird mit 1. Juli l. J. aufgenommen.

Nähere schriftliche oder mündliche Offerte sind an Herrn Leop.
Blawitsch in Pettau zu richten.

KUNDMACHUNG.

An Bezirke, Gemeinden, landwirtschaftliche Filialen und
Bereine, sowie auch an einzelne Personen in Steiermark wird,
soweit der Vorrath reicht, der zur Bekämpfung des auf den
Weinreben und Trauben auftretenden Traubenschimmels (Oidium
Tukeri) erforderliche pulverisirte Schwefel vom Landes-Ausschusse
zum Selbstkostenpreise abgegeben.

Dieser Schwefel wurde bezüglich Reinheit und Feinheit
durch die Landes-Versuchs-Stationen in Graz und Marburg ge-
prüft und erfolgt die Abgabe franco Waggon Graz oder Mar-
burg nur in Originalsäcken zu 50 Kilo zum Preise von 4 fl.,
(Vier Gulden ö. W.)

Bestellungen werden nur von beiden obgenannten Landes-
Versuchs-Stationen entgegengenommen und sind den Bestellungen
für je 50 Kilo je 4 fl. (Vier Gulden ö. W.) anzuschließen.

Die Besteller wollen ihre Adresse (letzte Eisenbahnstation)
deutlich und genau angeben und erhalten dieselben gleichzeitig
mit der Ware eine kurz gefasste Gebrauchsanweisung.

Graz, im Mai 1899.

Vom steiermärkischen Landesauschusse.

Alle Bücher, Musikalien, Modejournale

und sonstige Zeitschriften, wo auch immer empfohlen oder angezeigt, liefert rasch und regelmässig

W. BLANKE, Buchhandlung, Pettau.

Bestere Specialitäten:
und
Copiertinten.
Wasserlösliche
Lederlacke.
Pat.-Schuttmittel
mittel
„Vandol“
Metall-Poliermittel u.
Silber- und Gold-
poliermittel.
Lederlacke.
Patent-Anstreich-
bürste mit Nigrell,
flüssige Wachs für
schwarze und farbige
Schuhe 30 kr.“

Beste Wische der Welt!

Wer seine Beschuhung schön glänzend
und dauerhaft erhalten will, kaufe
nur



**Fernolendt-
Schuhwische**
für leichtes Schuhwerk nur
Fernolendt's
Naturleder-Crème.

Überall vorrätig.
K. k. priv.
Fabrik gegr. 1832 in Wien.
Fabrik-Niederlage:
Wien, I., Schulerstr. 21.
Begen der vielen wertlosen Nach-
ahmungen achte man genau auf
meinen Namen
St. Fernolendt.

Kinder-Wagen

in größter Auswahl zu sehr billigen Preisen empfehlen
Brüder Slawitsch, Pettau.

Billige Wohnung

zu vermieten.
Anzufragen bei **W. BLANKE, Pettau.**

Wie unumgänglich notwendig das

Bespritzen der Weingärten

ist, hat sich in der letztverflossenen Campagne deutlich erwiesen, nach-
dem nur die bespritzten Culturen erhalten blieben.
Am besten für diesen Zweck hat sich **Ph. Mayfarth & Co.'s**

PATENTIRTE

selbstthätige
Reben-
und Pflanzen-
Spritze



„SYPHONIA“

bewährt, welche ohne zu pumpen die Flüssigkeit selbstthätig über die
Pflanzen stäubt.
Viele Tausende dieser Spritzen stehen in Verwendung und zahlreiche
lobende Zeugnisse beweisen deren Vorzüglichkeit gegenüber allen anderen
Systemen.
Man verlange Abbildung und Beschreibung von
Ph. Mayfarth & Co.
Fabriken landw. Maschinen, Spezial-Fabrik für Weinpressen und Obst-
verwertungs-Maschinen.
WIEN, II/1, Taborstrasse Nr. 76.
Cataloge und zahlreiche Anerkennungsschreiben gratis. — Vertreter
und Wiederverkäufer erwünscht.

Maler- und Anstreicher-Geschäft

der
Franz Petrowitsch's Witwe,
Ungarthorgasse Nr. 10, PETTAU.

Ergebenst Gefertigte beehrt sich den P. T. Kunden
höflichst anzuzeigen, dass sie einen tüchtigen und fach-
kundigen Wiener Maler und Anstreicher als Leiter ihres
Geschäftes engagiert hat und somit in der angenehmen
Lage ist, alle in das Maler- und Anstreicher-Geschäft ein-
schlagenden Arbeiten prompt, solid und preiswürdig aus-
zuführen, auch empfiehlt selbe ihr Lager von allen Gattungen
Maler-, Maurer- und in Firnis geriebener Ölfarben in allen
Nuancen, desgleichen sämtliche **Möbel- und Wagen-
lacke, Leder-, Politur- und Strohhutlacke, Kry-
stallack** für Fahrräder, wie auch **Fussboden-, Bern-
stein- und Öllackfarben, Terpentin, Firnis** etc.,
ausserdem auch die dauerhafte, waschbare **Fussboden-
Sparwische** für Parquett- und weiche Fussböden in
feinsten Nuancen und in bester Qualität zu den billigsten
Preisen, sowie sämtliche **Broncen** in Gold, Silber und
Kupfer, **Tinctur**, desgleichen sämtliche **Decorations-
und Künstler-Farben** in Tuben, sowie bestens sortierte
Pinsel.

Für das bisherige Vertrauen ergebenst dankend und
mit der höflichen Bitte, dass die P. T. Kunden ihrem
Geschäfte eine gütige Beachtung zuwenden mögen,
zeichnet

hochachtungsvoll

F. PETROWITSCH Wtw.

Maler- und Anstreicher-Geschäft, Farben-Handlung
PETTAU, Ungarthorgasse 10.

Einfach eingerichtete

Sommerwohnungen

werden in der Umgebung von Pettau von auswärtigen Fremden
gesucht.
Anträge sind an die Section Fremden-Verkehr des Verschönerungs-
Bereines zu richten.

Soeben erschienen:

Nationale Postkarten

in prachtvoller Ausführung.
Das Reinerträgnis zu Gunsten des deutschen Studenten-
unterstützungsfondes in Pettau.
Vorrätig bei
W. Blanke, Buchhandlung in Pettau.

Kauft Beyer-Tinten

Wo nicht erhältlich, liefert direct Tintenfabrik Beyer, Görlau.

nur Beyer-Tinten.

Walz- Mühle

in St. Peter im Sannthale
in bestem Betriebe, wird vom
Eigenthümer **billig und zu
sehr günstigen Zahlungs-
bedingnissen** verkauft oder
verpachtet.

J. METZL,

Mühlbauanstalt, WIEN, 2/2, Untere Donaustrasse.

Josef Lorber & Co.

Eisen- und Metallgiesserei
Sachsenfeld bei Cilli

erzeugen zu Fabrikspreisen die
besten

Dreschmaschinen

mit oder ohne Kugellager, Obst-
reibmühlen, Obst- u. Weinpressen,
Futterschneidmaschinen, Göppeln,
Wiesenmooseggen etc. etc. und
übernehmen alle in das Maschi-
nen- und Giessereifach einschlä-
gigen Arbeiten, als Sägen- und
Mühleneinrichtungen, Transmis-
sionsanlagen, complete Gruben-
hunt-Radsätze, sowie alle Ma-
schinen-Reparaturen.

Eisen- und Metallabgüsse
jeder Art, roh und appretirt,
werden nach Zeichnung, Modell
oder eingesandten, gebrochenen
Maschinenteilen zu den billig-
sten Preisen prompt geliefert.



Fabrikation der anerkannt besten
und billigsten

Wetterwehrapparate

Stiger-Pöller, der beste Pöller für
das Wetterschiessen, aus dem zäh-
esten Specialitätseisen gegossen u.
gebohrt, 30 cm. hoch, 26 Kg.
schwer, pr. Stück . . . fl. 4.20

Schalltrichter, komplett . . 22.—

Schalltrichter, o. Unterg. . 16.—



MAX OTT

Eisen-, Metallwaren- und Waffen-Handlung,
Niederlage landwirtschaftlicher Maschinen

in

PETTAU (Steiermark)

liefert zur Bekämpfung der Traubenkrankheit Oidium
Tuckeri

Schwefel-Handblasbälge

laut nachstehender Zeichnung, äusserst praktisch erzeugt,
und vermöge des billigen Anschaffungspreises für kleinere
und mittelgrosse Weingärten sehr empfehlenswert. Preis
Stück ö. W. fl. 2.65.



Bei grösserer Abnahme entspre-
chenden Nachlass.

Reichhaltiges Lager aller son-
stigen Beschweifungsapparate, Pe-
ronospora-Spritzen, Obst- und
Weingart-Werkzeuge, landwirt-
schaftlicher Maschinen.

Wetter- schliess- Apparate

mit 4 geschmiedeten Pöllern,
complet zum Preise von 45 fl.

Die Preise verstehen sich ab
Pettau, per Cassa 2% Sconto.

Emballage wird zum Eigenpreis
berechnet.

Die Schönheit der Damen

wird erreicht durch:

Itona das beste unschädlichste Schön-
heitsmittel von überraschender
Wirkung. 1 Flasche fl. 1.50

Itona färbt dunkles und ungleiches
Haar in 2 bis 3 Tagen schön
goldblond. 1 Flasche fl. 1.—

Itona färbt jedes graue Haar
dauerhaft, waschecht, na-
törl. schwarz, braun und
Haarfärbemittel blond in wenigen St. ab-
solut unschädlich. 2 Fl. fl. 2.50.

befreit den Haarboden v.
Dr. Szozely's Schuppen, befördert den
Schuppenwasser Haarwuchs in überrasch.
Weise. 1 Flasche fl. —.80.

Alle Damen-specialitäten in grosser
Auswahl.

Wien, I.
Bäckerstrasse 20.

F. Kragl,

Budapest,
Kossuth Lajos 4.

An die geehrten Landwirte und Gutsbesitzer!
Empfehle zum Schutze gegen allfällig eintretenden Frost

Amerikanisches Räucherharz.

Bei Bedarf in Sämereien, Carbolineum, Cement, Theer, Olfarben,
Kupfervitriol, Schwefelblüte, Raffia-Bast und sonstigen Material- und
Spezereiwaren stehe bei reellster Bedienung stets billigst zu Diensten.

Achtungsvoll

Jos. Kasimir.



Zacherlin

Nicht
in der
Düte!

Einzig echt in der Flasche!

Das ist
die wahrhaft untrügliche, radicale Hilfe
gegen jede und jede Insecten-Plage.

Pettau: Josef Kasimir, Ignaz Behrbalk, B. Depsch, Brüder Mauretter, J. Riegelbauer, B. Schulz, G. C. Schwab, H. Sellinsherg, B. Wratzke.	Friedau: Alois Martini, Othmar Diermayer, Conobi: Vinica: Wind-Heilrich: F. Stiger & Sohn, A. B. Krantsdorfer, Karl Kopsch, H. Pinter.
--	--

Wien Hotel Belvedere
 in der Nähe des Hofes - Omnibus
 nächst dem Staats-Aspangbahn-Station

Wichtig für Gesunde und Kranke!

TÄGLICH

Wannen-, Douche- und Dampfbäder

in der Pettauer Bade-Anstalt, Draugasse Nr. 9,
am linken Draufer.

Zu zahlreichem Besuche ladet achtungsvoll
die Vorstehung.

Dr. Rosa's Balsam | Prager Haussalbe

für den Magen

aus der Apotheke des B. FRAGNER in Prag

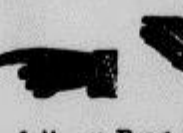
ist ein seit mehr als 30 Jahren allgemein bekanntes Hausmittel von einer appetitanregenden und milde abführenden Wirkung. Der Verdauungsvorgang wird bei regelmäßiger Anwendung desselben gekräftigt und im richtigen Gange erhalten.

Grosse Flasche 1 fl., kl. 50 kr., per Post 20 kr. mehr.

ist ein altes, zuerst in Prag angewendetes Hausmittel, welches die Wunden in Reinlichkeit erhält und schützt, die Entzündung und Schmerzen lindert und kühlend wirkt.

In Dosen à 35 kr. und 25 kr. Per Post 6 kr. mehr.

Warnung! Alle Theile der Emballage tragen die nebenstehende gesetzlich deponirte Schutzmarke.

Haupt-Depot: Apotheke des B. Fragner „zum schwarzen Adler“ Prag, Kleinseite, Ecke der Spornergasse.

Postversandt täglich.

Depôts in den Apotheken Österreich-Ungarns, dann in Pettau in der Apotheke des Herrn Ig. Behrbalk.



Zur Erleichterung des Kaufes gewähren wir sehr günstige Ratenzahlungen.

Preisliste gratis und franco.

Niederlage:

Brüder SLAWITSCH, Pettau.

The Premier Cycle Co. Lm^{td}.



HELICAL PREMIER CYCLES

Coventry
(England)

Eger
(Böhmen)

Nürnberg-Doos.

Grösste Fahrradwerke des Continents.

Vertreter: AUGUST SCHEICHENBAUER
im Geschäfte der Firma Josef Kollenz & Neffe,
Pettau, Kirchgasse.

Bruch

bänder, selbst für schwerste Fälle, liefert unter vollster Garantie zu Fabrikpreisen: Dr. Krüß, Bandagenfabrik, Konstanz (Baden).

Stampiglien

aus Kautschuk oder Metall

Liefert in jeder Ausführung billiger als die Buchdruckerei

W. Blanke in Pettau.

In Hugo W. Hirschmann's Journalverlag in Wien, L. Dominikanerbau 3, erscheinen und kann gegen Einzahlung des Geldbetrages (durch die Wohlthätigkeit oder mittelst Spende) gesammelt werden:

Der Praktische Landwirth.

Monatliche, landw. Zeitung für Jedermann. Begründet 1864. Erscheint Dienstag in der Zeitungsform. Ganzjährig 1 fl., Vierteljährig 25 kr.

Der Oekonomische Kalender.

Monatliche landw. Volks-Zeitung. Begründet 1878. Erscheint den 1. u. 15. jeden Monats in der Zeitungsform. Ganzjährig 1 fl.

Probehefte gratis und franco.



Unterhaltungs-Blatt

Beilage zur Wettauer Zeitung.

Verlag von M. Blauke in Wettan.



Die Wetterthüre.

Erzählung aus dem Bergmannsleben von Max Krone.

(Fortsetzung.)

Eine Nacht bei den Toten zurücklassend, schickte sich Schadow an, die Rettung des einen einzigen noch Lebenden vollends in's Werk zu setzen. Die eine der beiden mitgebrachten leichten Tragbahnen wurde ordnungsgemäß in den Stand gesetzt, der schwer Verletzte, der weiter kein Lebenszeichen von sich gab, darauf gebettet und der traurige Rückzug mit langsamen, vorsichtigen Schritten angetreten.

Unterwegs begegnete man dem Direktor und Inspektor der Karolinengrube, mit allen Mitteln ausgerüstet, um die Verunglückten zu bergen. Nach kurzem Mitteilungsaustausch zog Schadow mit seinen Leuten weiter dem Schachte zu. Der Knappschachtsarzt, der sich in Begleitung der Oberbeamten befunden hatte, schloß sich gleich dem Verletzten an, zuvor untersuchend, ob noch irgend ein Hilfsmittel versäumt worden sei, das zur Erleichterung seiner Leiden hätte dienen können. Sonst war hier in der Tiefe nichts zu machen. Es fand sich, daß die Kameraden mit aller nur denkbaren Sorgfalt verfahren waren.

„Nun vorwärts!“ Das war auch die Meinung des Arztes. Endlich gelangte man an den Förderkorb. Nachdem die Bahre mit dem Verletzten aufgeladen war, blieb nur noch Platz für zwei Personen. Der Arzt und Schadow stiegen zu dem Verunglückten ein. Dann gab man das Zeichen zum langsamen Aufzug.

Den oben Aufkommenden bot sich ein herzzerreißendes Bild des Jammers dar. Unbekümmert um die Vergleute, die sie zurückhalten wollten, drängten sich Frauen und Mütter an den Förderkorb. Von den Angehörigen des Verletzten schien niemand zugegen zu sein. Der Arzt ordnete sogleich dessen Verbringung ins Knappschachtslazareth an. Unterdessen nahm Moriz Schadow das Wort, erzählte den Weinenden und Schluchzenden, was und wen er unten vorgefunden habe, ihnen, so gut es angehen wollte, Mut und Trost zusprechend. Eine traurige Aufgabe! Versagte ihm doch selbst fast die Stimme. Aus der Menge der Umstehenden löste sich Karl, sein Schwiegerjohn. Wortlos schüttelten der ergraute und der junge Mann einander die Hände.

„Ach ja, Moriz Schadow, du mußt aus dem Banne des Todes wieder ins Leben zurück! Du hast wohl ganz vergessen, welch' ein fröhlicher Tag für dich und dein Haus angebrochen ist?! Verscheuche nur die Bilder des Entsetzens, die deine Augen in der dunklen Tiefe gesehen haben, heute ist das Hochzeitstfest deiner einzigen Tochter.“

Karl führte den noch immer Wortlosen zu dem von ihm mitgebrachten Wagen. Der Obersteiger machte eine abwehrende Bewegung. So im Grubenschmutz konnte er doch nicht nach Hause fahren. Aber Karl ließ es nicht anders zu. Die Mutter und Linchen saßen in banger Angst und Sorge daheim; man dürfte sie nicht einen Augenblick länger in der Aufregung verharren lassen. Sätten sie doch keinen andern Gedanken, als den, daß der Retter demselben Schicksal verfallen sein würde, wie die Unglücklichen drunten.

Das war ein Grüßen und Frohlocken, als der verloren Gelaubte glücklich wieder bei den Seinen anlangte. Ueber Schadows Gesicht ging ein helles Leuchten trotz des Trübfinns, der es überschattete. Sein bärbeißiger Humor brach sich Bahn.

„Drei Schritte vom Leibe, ihr Frauenzimmer! Seht ihr denn nicht, in welch erbärmlichem Zustand der eiserne Karl mich mit hierher geschleppt hat? Ihr wollt euch wohl die weißen Fingern und die bligblanken Kleider an meinem verrußten äußeren Menschen fleckig machen? Marsch, marsch mit euch, und laßt mich erst einen andern Menschen anziehen, und dann fort zur Kirche, es wird die höchste Zeit sein!“

Frau Marie gab ihm einen guten Imbiß mit. Sie versuchte es noch einmal, den Gatten, den gleichsam wiedergewonnenen, in die Arme zu schließen, aber mit komischem Entsetzen wehrte er sie ab, den Kiesel hinter sich zuschiebend.

„Dein Platz ist bei Linchen, hörst Du, Mutter? Ich komme schon allein zurecht!“

Ach, sein Frohsinn war erheuchelt. Mechanisch legte er den Paradeanzug an, in welchem er sein Kind an den Traualtar begleiten sollte. Er vergaß alles, was sein Herz heute morgen noch so voll und rein bewegt hatte, über den schrecklichen Zerrbildern der allerjüngsten Vergangenheit.

Seines Geistes Augen konnten sich von dem Unglücksfall nicht trennen. Und wie nun die einzelnen stummen, verbrannten Gestalten vor ihm auftauchten, begann auch das Grübeln nach dem Woher des entsetzlichen Ereignisses. Des Bergmanns Leben ist jeder Zeit der Todesgefahr ausgesetzt, mehr vielleicht, als es irgend ein anderer gefährlicher Beruf mit sich bringt. Da drunten vervielfältigen sich die Schrecknisse. Von allen Seiten kam's auf den Knappen einstürmen. Luft und Wasser und Fels, alles droht dem Bergmann mit jähem Tode. Ein Wetternest war's ja, worin die Unglücklichen gefessen hatten, das unterlag keinem Zweifel. Aber es war alles gethan worden, was die Gefahr fern halten konnte, und er selbst hatte noch kurz vor dem Eintritt des grausigen Ereignisses die Strecke in bester Ordnung verlassen. Woher der plötzliche Umschwung und die schnelle, verhängnisvolle Ansammlung der Schlagwetter? Geseht auch, die nun starr Daliegenden hätten gleichsam ein Wetternest angebohrt, dem die Gase mit unwiderstehlicher Gewalt entströmt wären, der gute Wetterzug des Ventilators hätte sie unschädlich machen müssen. Aber freilich, der Wetterzug war durch die offene Wetterthüre unterbrochen gewesen, und gerade durch diese Thüre zogen Schlagwetter vom alten Abbaufelde heran. Wer hatte die Thüre geöffnet? Etwa der junge Schlepper, der noch lebend gleich hinter der Thüre aufgefunden worden war? Undenkbar! Wie war überhaupt der Schlepper dorthin gekommen? Der Sund hatte halb beladen vor Ort gelegen. Within war wohl der Schlepper zur Wetterthüre von seinen Kameraden geschickt worden. Vielleicht hatten sie an der Verschlechterung der Wetter gemerkt, daß die Thüre offen stand, und der Schlepper war ausgesandt worden, sie zu schließen. Wer aber hatte die Thür geöffnet?! Kein Mensch hatte nach seines, des Obersteigers Weggang die verhängnisvolle Stelle passiert. Und er selbst? Unmöglich! Er konnte die Thüre nicht offen gelassen haben, er, der — das Zeugnis durfte er sich getrost ausstellen — die Pünktlichkeit und Gewissenhaftigkeit bis ins kleinste beobachtete.

„Moriz, wo steckst Du? Es wird die höchste Zeit! Die Wagen halten bereits vor dem Hause. Nur auf Dich warten wir!“

Man rief ihn. Es war die Stimme seiner Gattin. Hatte er denn wirklich so lange Zeit zur Toilette gebraucht?

„Einen Augenblick! Gleich bin ich zur Stelle!“

Hastig knöpfte er die Uniform zu, griff nach dem Hut, nach den Handschuhen.

Frau Marie empfing ihn mit allerlei sanften Vorwürfen. „An ihm,“ meinte sie, „sei man keine Unpünktlichkeit gewohnt. Die traurige Grubenfahrt,“ fuhr sie fort, „hat Dich angegriffen. Ich fühle es Dir nach, armer Moriz. Aber es gilt Deiner Tochter, es gilt Linchens Glück. Fasse Dich und lasse die Toten ruhen!“

Schon saß er neben der getreuen Lebensgefährtin im Wagen, ihm gegenüber Karls Eltern. Er mußte sich gewaltsam zusammennehmen. Es wurde ihm heiß unter dem hohen Schachthut, und er fuhr mit dem Taschentuch über die perlende Stirn.

D, er wechselte auch ein paar höfliche, nichtsagende Worte, schüttelte den neuen Verwandten die Hand. Aber alles ging wie

ein Traum an ihm vorüber. Auch sein Vinschen hatte er flüchtig wie im Vorbeistreichen im Brautschmuck gesehen. Sie hatte einen Augenblick in seinen Armen gelegen, und er hatte sie auf die Stirn geküßt. Aber seine Gedanken weilten fern von den Lieben. Jetzt



Gustav Schmidt, Kapitän der „Bulgaria“.
(Mit Text.)

umspielte ihn die kühle Kirchenluft. Das Brautpaar zog an ihm vorbei. Die Orgel braunte in rauschenden Akkorden über ihm her. Und nun sah er zwischen Karls Mutter und seiner guten Marie. Gott sei Dank, jetzt verlangte man kein höfliches Wort von ihm. Er konnte still dastehen, sich sammeln und seinen Gedanken nachhängen. Der Pfarrer kam. Das Brautpaar trat vor den Altar. Des Geistlichen wohl-tönende Stimme füllte das Gotteshaus. Er hörte von allem nichts. Er

dachte nur immer an die Thüre, an die geöffnete Wetterthüre.

Sollte es am Ende doch möglich gewesen sein, daß er selbst vergessen hätte, die Thüre zu schließen?! Nein, nein, es konnte nicht sein! Die andere Thüre, die er auf der zweiten traurigen Wanderung zuerst hatte passieren müssen, war ja sorgfältig verschlossen gewesen. Wer die zweite verschließt, muß auch die erste verschlossen haben. Und nun zerquälte und zermarterte er sein Gehirn, ob er sich nicht aller Einzelheiten entsinnen könne, wie er die Klinke gefaßt, wie er die Thüre hatte ins Schloß gleiten lassen. Aber so sehr er sich auch anstrenzte, er fand keinen Stützpunkt im Gedächtnis, auf den er sich hätte verlassen können. Er konnte sich durchaus nicht auf seine Handlungswette festsetzen, durchaus nicht zur Gewißheit kommen, daß er die Thüre wirklich hinter sich zugezogen habe. Warum fehlte ihm diese Gewißheit? Das wurde ihm mit einemmal erschreckend klar. Er sah hier in der Kirche. Sein eigenes Kind wurde vor seinen Augen mit einem andern zusammengegeben, und obwohl er dabei war, er hörte kein Wort von des Pfarrers Ansprache, kein Wort von den Trauungsformeln. Nur körperlich war er hier, geistig weilte er drinnen in der dunklen Erde, stand er mit seiner bangen Rätselfrage vor der geöffneten oder vor der geschlossenen Wetterthüre. Genau so, wie es ihm jetzt erging, war's ihm auch heute morgen bei dem ersten Rückweg ergangen. Wohl hatte er Strecke um Strecke durchlaufen, aber nichts davon war ihm zum Bewußtsein gekommen. Er hatte ja nur an Vinschen, an die Stunde gedacht, die jetzt so wirkungslos an ihm vorüberglitt.

Die Feier war beendet. Das Paar trat vom Altar zurück. Wieder setzte die Orgel ein, und nun näherten sich Vinschen und Karl seinem Blase. Vinschen barg sich an der Mutter Brust, und dann streckten sich ihre Arme nach ihm aus. Wenn er ihr nur ein Wörtchen hätte sagen können! Sie schaute ihm so bang verlangend in die Augen! Er mußte sich begnügen, ihr mit zitternden Händen die rötlich überhauchten Wangen zu streicheln.

„Armes, armes Kind,“ flüsterte es leise in seinem Innern. Dann saßen sie wieder im Wagen. Und nun ging es nicht der stillen heimatischen Wohnung, die für solche Feier gar zu beschränkt gewesen wäre — galt es doch, des Hauses Einzige bei ihrem Abschied von den Eltern würdig zu feiern — sondern einem Gasthause zu. In einem freundlich ausgeschmückten Saal war die Hochzeitstafel aufgestellt. Und nun herrschte der Frack des Kellners. Schüsseln und Teller klapperten lustig, und auch ihm, dem Brautvater, trug man die Speisen auf. Kaum daß er einen Löffel Suppe und ein paar Bissen zu sich nahm. Es war ihm eine Erleichterung, so oft er seine Augen auf den Teller heften und den besorgt fragenden Mienen seiner Frau und Vinschens, die immer aufs neue zu ihm hinüberblickten, für einige Minuten ausweichen konnte. Jetzt trat Frau Marie, die die Dame des Bräutigamsvaters war, an ihn zu.

„Du machst mir Sorgen, Moriz. Kannst Du die Eindrücke vom Morgen noch immer nicht los werden?“

„Laß, laß, Mariechen! Es wird schon besser kommen! Ich will mich zusammennehmen!“

Solch ein weiches Herz hatte die Gattin kaum hinter ihrem Moriz vermutet. Gewiß, er hatte Furchtbares durchlebt, aber konnte ihn die feistliche Gegenwart nicht ein wenig dem Dunkel entreißen? War es nicht fast zu sentimental von einem Mann, sich durch fremdes Leid so die eigene Vaterfreude verderben zu lassen? Ja, wenn sie hätte ahnen können, was soeben in ihres Gatten Herzen vor sich ging, sie würde sich kaum mehr über sein verschüchtertes Gebahren, über die glanzlosen Augen, die blasse Stirn gewundert haben!

Selbstverständlich stand er noch immer in Gedanken vor der Wetterthüre. Und der Einwand, daß es gar nicht denkbar sei, er habe sie unvergeschlossen gelassen, wollte immer weniger verfangen. Wer sich über sein Thun nicht Rechenschaft zu geben weiß, der hat eben — und dieser Schluß drängte sich ihm immer zwingender auf — unterlassen, zu handeln, wo er hätte handeln müssen. Und wollte er sich tausendmal ein Nein zurufen, sich immer wieder sagen: Du hast die Thüre nicht offen gelassen — die Thatsache sprach gegen ihn. Die Thüre hatte beim Aufsuchen der Verunglückten offen gestanden, und niemand konnte sie geöffnet und in diesem Zustande verlassen haben, als nur er und wieder er.

Weißt Du auch, Moriz Schadow, was dieser notwendige Schluß besagt? Du bist ein Mörder, ein Mörder an Deinen Kameraden, an denen, die sich sorglos Deiner Hand, Deiner Gewissenhaftigkeit anvertraut haben! Und welch ein entsetzliches Unglück hast Du über so viele Familien heraufbeschworen! Frauen, Mütter, Kinder, sie werden Dich mit ihrem Fluch verfolgen. „Seht den Pflicht-vergessenen!“ hörte er sie rufen. Er hatte sich selbst, sein in Ehren ergrautes Haar, seinen verantwortungsvollen Beruf beschimpft, mit unausstilgbarem Makel bekleckert. O, und welche Schande brachte er über sein Haus, über Marie, über Vinschen! Sollte er nicht auffahren und dem ahnungslosen Paare zurufen: „Geht auseinander, noch ist es Zeit! Oder wollst du, ehrenwerter Bräutigam, eines Mörders Tochter in dein Haus führen?!“ Lagen nicht alle Blicke erwartungsvoll auf ihm? Lauerte man nicht darauf, daß er ans Glas stoßen, sich erheben und dem jungen Paare einen heralichen Spruch mitgeben sollte? O, das könnte ein schöner Toast werden, wenn er alles herunterreden würde, was ihm das Herz abfragt! Nach allen Seiten würde die lustige Hochzeitsgesellschaft



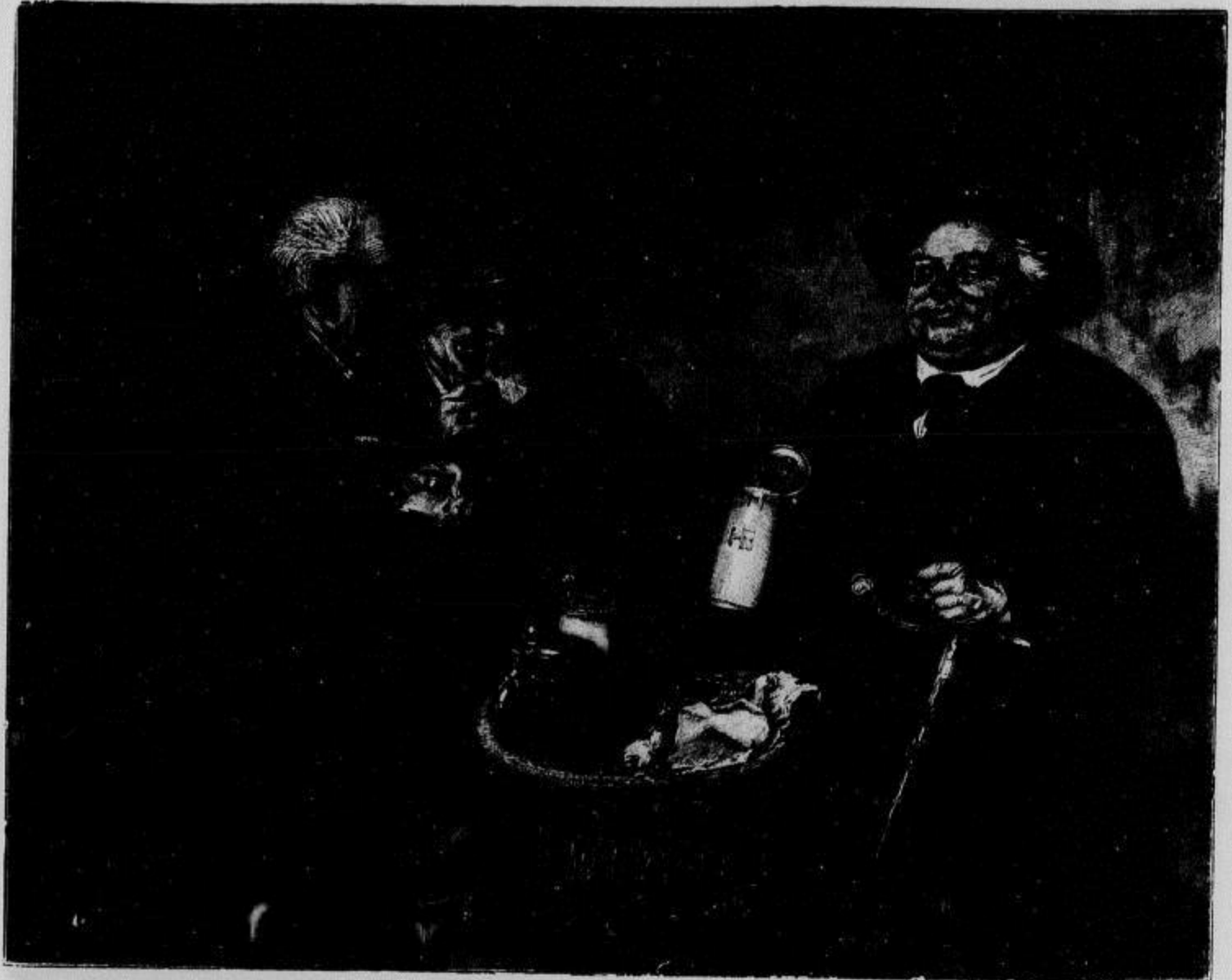
Das Stephan-Denkmal in Schwerin. (Mit Text.)
Nach dem Entwurf von Postbaurat Struwe.

auseinanderstieben, und er stünde schließlich ganz allein da mit seinem schuldbedeckten Gewissen, von allen ehrenhaften Leuten gemieden.
(Schluß folgt)



Die Rettung der „Bulgaria“. Eine wackere Seemannsthat hat in der letzten Zeit die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich gelenkt: die Rettung des der Hamburg-Amerika-Linie gehörigen transatlantischen Dampfers „Bulgaria“ durch Kapitän Gustav Schmidt. Wie bekannt wurde das Schiff auf seiner Fahrt von New-York nach Hamburg am 2. Februar während eines heftigen Sturmes, wohl des stärksten, der seit Menschengedenken auf dem Atlantischen

einzelnen immer wieder die moralische Kraft, sein Aeußerstes an eine Arbeit zu setzen, deren Erfolgslosigkeit nur zu nahelegend erschien. Allenfalls hat daher die wackere That die ihr gebührende Anerkennung gefunden. Im deutschen Reichstag widmete Staatssekretär Tirpitz dem wackeren Führer und der Mannschaft der „Bulgaria“ warme Worte, die im ganzen Lande einen sympathischen Wiederhall gefunden haben. Kaiser Wilhelm zeichnete den heldenmütigen Kapitän des geretteten Schiffes durch die Verleihung des Komturkreuzes zum Hohenzollernschen Hausorden aus. Die „Bulgaria“ ist ein auf einer deutschen Werft erbautes Schiff, das erst am 5. Februar vorigen Jahres vom Stapel gelaufen ist. Bei einer Länge von 152,82 Meter hat sie eine Breite von 18,06 Meter. Zwei vierfache Verbundmaschinen entwickeln 3300 Pferdekraft, die dem ganz aus deutschem Stahl gebauten Doppelschraubendampfer eine Geschwindigkeit von 11 Seemeilen in der Stunde verleihen. Die Räume des Schiffes sind, abgesehen von den der Fracht zugewiesenen, für 80 Kajüten- und 600 Zwischendecksgäste eingerichtet. Ihre erste Fahrt trat die „Bulgaria“ am 10. April 1898 von Hamburg nach New-York an und hat seitdem regelmäßig zwischen diesen beiden Plätzen verkehrt. Kapitän Gustav



„Drei Münchner. Nach dem Gemälde von Ed. Grüner. (Mit Text.)

Ozean gewütet, steuerlos, und zwar brach zuerst die Dampfsteuervorrichtung, durch die das Schiff von der Kommandobrücke aus gelenkt wird, und dann auch das vom Steuerhause auf dem Heck aus zu lenkende Handruder, das als Not- und Reservesteuer dient. Das Unglück wurde verschlimmert durch die in das leck gewordene Fahrzeug eindringenden Wassermassen, die dasselbe auf eine Seite warfen. Mit Mühe und Not konnten am 5. Februar einige wenige Passagiere und die Begleitmannschaft derselben von den vorbeifahrenden Dampfern „Weehawken“ und „Vittoria“ aufgenommen werden; alle weiteren Rettungsversuche wurden durch das tosende Unwetter vereitelt. Wenn das Fahrzeug erst nach einundzwanzigtägiger Fahrt den bergenden Hafen Punta Delgada auf den Azoren zu erreichen vermochte, lag das an der ungewöhnlichen Ungunst der Verhältnisse, mit denen es zu kämpfen hatte; fortwährend wütheten Stürme, die nur kurze Ruhepausen gestatteten und die Vornahme von größeren Reparaturen und vor allem die Herstellung eines Notruders erst in den letzten Tagen zuließen. Das Rettungswerk ist ohne Frage in erster Linie dem Mut und der Energie des Kapitäns Schmidt zu verdanken; nicht wenig haben dazu indes auch die sämtlichen Offiziere und die Mannschaft beigetragen. Eine geradezu eiserne Disziplin hielt jeden Mann an seiner Stelle fest und gab jedem

Schmidt ist im Jahre 1842 zu Wismar in Mecklenburg geboren. Schon in jungen Jahren wurde er Seemann, und 1870 erlangte er das Kapitäns-patent für große Fahrt. Bald darauf trat er bei der Hamburg-Amerika-Linie ein, für die er verschiedene Dampfer führte. Im vorigen Jahre erhielt er das Kommando der neu erbauten „Bulgaria“. Die verhängnisvolle Reise, die er mit derselben am 25. Januar von New-York aus antrat, war die achttund-neunzigste, die er als Kapitän ausgeführt. Seine Absicht war es, sich nach seiner hundertsten Kapitänsfahrt zur Ruhe zu setzen.

Das Stephan-Denkmal in Schwerin. Das Denkmal, das die Stadt Schwerin ihrem dahingeschiedenen Ehrenbürger und seine zahlreichen Verehrer in Mecklenburg dem ehemaligen Generalpostmeister errichtet haben, ist am 17. Dezember 1898 in Gegenwart des Herzog-Regenten Johann Albrecht von Mecklenburg-Schwerin, des Staatssekretärs von Bobbielt und anderer hoch-gestellter Persönlichkeiten, sowie unter zahlreicher Beteiligung des Publikums feierlichst enthüllt worden. Das Denkmal, das seinen Platz am sog. „Schweriner Pfaffenteich“ gefunden hat — nicht weit entfernt von den Denkmälern des Postkapellmeisters Ricken und des Altertumsforschers Heinrich Schliemann —, macht in jeder Beziehung einen wohlgefälligen Eindruck und gereicht der Residenz-

stadt des Obotritenlandes zur besonderen Zierde. Der Entwurf rührt von dem Postbaurat Struwe her. Auf granitemen Sockel ruht der aus poliertem Granit angefertigte Aufsatz, den eine bronzene Erdkugel krönt. Die Gesamthöhe des Denkmals beträgt ungefähr drei Meter. Die Vorderseite des Aufsatzes schmückt das von dem Berliner Bildhauer Will Wandtschneider angefertigte, wohlgetroffene Reliefbild des Vereinigten. Darunter befindet sich die Widmung: „Heinrich von Stephan, dem Begründer des Weltpostvereins, seine dank-reiche Erinnerung in Mecklenburg.“ Für die Rückseite hat man den Spruch: „Ziel erkannt — Kraft gespannt — Pflicht gethan — Herz obenan.“ den Stephan sich selber als Wahlspruch fürs Leben gedichtet, als Inschrift gewählt. W. A.

Drei Mönche. Meister Grüner, der seine köstlichen Gestalten zumeist dem Klosterleben entlehnt, führt uns in seinem heutigen Bilde drei „feucht-fröhliche Gesellen“ vor, die uns ein herzhaftes Lachen abgewinnen müssen. Drei Stammgäste des Münchener Hofbräuhauses sind es, deren Bekanntschaft uns der geniale Künstler diesmal vermittelt — veritable Säugetiere, die viel Flüssigkeiten zu sich nehmen. Dem Weltgetriebe bringen sie nur wenig Interesse entgegen; es ist ihnen ganz gleichgültig, ob der liberale, nationale, clerikale oder sozialdemokratische Kandidat bei den Wahlen den Sieg davonträgt, oder ob die Philippinen an die Vereinigten Staaten, England oder Deutschland fallen. Die einzige Frage, und die einzige Sorge, die diese Vierermänner fast ausschließlich beschäftigt, ist: „Wo wird heute das süffigste Bier in München verzapft?“ Ist diese brennende Frage gelöst, dann sitzt das stimmungsvolle Trio so seelenvergessen beisammen, als wenn die Welt nur Jubel, Freude und eitel Lust erfüllen würde; ihre geröteten Gesichter glänzen, ihren Mund umspielt ein gutmütiges, fast kindliches Lächeln, und wenn sie ihre Bierkrüge ergreifen, dann geht ein geheimnisvolles Leben durch ihren ganzen Körper. Ein kräftiger Schluck und die Pforten des Paradieses haben sich ihnen erschlossen — wie oft diese jedoch täglich geöffnet werden, darüber schweigt des Sängers Höflichkeit. „Hopfen und Malz — Gott erhalte!“ Prost! St.



Im Frühling.

Ich wer hat es nicht erfahren,
Dass ein Blick, ein Ton, ein Duft,
Was vergessen war seit Jahren,
Plötzlich vor die Seele ruft!

Also kommt in dieser süßen
Frühlingszeit von Wald und Fluß
Solch Erinnern oft und Grüßen,
Dass ich tief erschrecken muß.

Weisen, die gelockt den Knaben,
Dämmern auf in meinem Ohr;
Dunkle Sehnsucht, längst begraben,
Juckt wie Witz in mir empor.

Und wenn hoch die Sterne scheinen,
Geht im Traum durch meinen Sinn
Winde, mit verhallt'm Weinen,
Die verlor'ne Liebe hin.

Emanuel Weibel.



ALLERLEI.

Ein biederer Wirt. „Geh, Ranni, schütt' wieder ein wenig Gläserchen auf die Straße, damit die Rabler bei uns einkehren müssen!“

Kindliche Liebe. Leonardo von Casanova, Herr von Tisani, Generalleutnant des unglücklichen San Pietro, wurde in den bekannten Bürgerkrieg der vormaligen genuesischen Republik gefangen und auf Befehl des Senats von Genua in Bastia eingekerkert. Eine Magd Leonardos, die ihm das Essen brachte, hatte Erlaubnis, ihn in seinem Kerker zu besuchen, jeder anderen Person und besonders seinen Verwandten war der Zutritt zu ihm auf das strengste verboten. Allein dies Verbot schreckte den Mut seines jüngsten Sohnes, Antonio nicht. Bedrängt von dem traurigen Schicksal seines Vaters und voll banger Furcht vor der Todesgefahr, in welcher er, dem Aufseher nach, schwebte, faßte er den Voratz, ihn zu retten. Er lernte das Barschieren, kleidete sich in die Kleider der Magd, hing, wie diese, ein leinenes Tuch über das Gesicht, und ging, mit einem Korbe auf dem Kopfe, worin das Essen war, durch alle Thüren des Gefängnisses um die gewöhnliche Zeit, ohne daß die Wachen Verdacht schöpften. Er umarmte seinen Vater, löste dessen Fesseln, rüstete ihn geschwind, nötigte ihm die Verkleidung auf, entließ ihn aus dem Kerker und blieb statt seiner zurück. Bald wurde diese kindliche Heldenthat bekannt und die Genuesen ließen den Sohn statt des Vaters hinrichten. St.

Eine moderne Jungfrau. Er: „O, mein Leben möchte ich opfern, um Sie glücklich zu machen!“ — Sie: „Wie hoch sind Sie denn versichert?“

Bewiesen. Fremder: „In Ihrem Prospekt heißt es, der Badeort biete in musikalischer Hinsicht Außergewöhnliches — und doch habe ich noch nicht einmal eine Kurlapelle entdecken können!“ — Badedirektor: „Ist das denn heutzutage nichts Außergewöhnliches?“

Parlamentshumoristik. Im englischen Unterhause hielt Labouchere eine heftige Rede gegen das Ministerium, die sich namentlich gegen Smith wendete, der die Verschleppungstaktik der Opposition gerügt hatte. Labouchere verteidigte seine Partei gegen diesen Vorwurf und ließ sich in der Hitze des Gefechtes zu folgender drohender Selbstbezeichnung hinreißen: „Der ehrenwerte Gentleman (Herr Smith) predigt fortwährend; in der letzten Session hat er mindestens sechs Stunden mit Predigten verschwendet. Liegt ihm wirklich daran, daß die Arbeiten gefördert werden, so möge er uns mit Vorwürfen verschonen und seine Berken nicht länger vor...“ Die stürmische Heiterkeit auf allen Seiten ließ

den redegewandten Herrn plötzlich innehalten und brachte ihm zum Bewußtsein, wie arg er sich vergaloppiert hatte.

Bedauerlich. Hauswirt: „Die Wohnung liegt, wie Sie sehen, hart am Balde. Da haben Sie den Duft der Taunen fortwährend im Zimmer. Den Bald müssen Sie sich ansehen! Großartig! Und wie gesund das ist! Haben Sie vielleicht einen Brustkranken in Ihrer werten Familie?“ — Mieter: „Nein.“ — Hauswirt: „O, das ist aber wirklich schade.“

Stimmt. Gast: „Was ist denn eigentlich das für ein Loch dort auf Ihrem Hofe?“ — Weinhändler: „Das ist mein sechzig Fuß tiefer Brunnen.“

— Gast: „Um! das läßt tief blicken!“



Gemeinnütziges

Für Blumenfreunde. Ist die Fächerpalme nicht eine der schönsten Zierden in einem Blumentisch? Und doch sieht man sie in Privathäusern verhältnismäßig selten und noch weit, weit seltener in gutem Zustande. Welche Freude für eine Hausfrau, die viel Wert auf eine hübsche, geschmackvolle Zimmereinrichtung legt, wenn eine solche Palme ihren Geburtstagstisch ziert! Sie hegt und pflegt die Palme, sie versorgt sie regelmäßig mit Wasser, hält sie aber auch nicht zu naß, sie giebt ihr einen guten Platz, wo sie Luft und Sonne hat — und doch geht die Palme trotz der sorgsam pflegenden Hand zurück! „Palmen halten sich bei mir nun einmal nicht!“ spricht die Besitzerin traurig. Sie weiß nicht, daß es eines nur sehr einfachen Mittels bedarf, damit die Palme sich nicht nur hält, sondern auch weiter wächst und gedeiht: Man begieße die Pflanze alle vierzehn Tage einmal mit kochendem Wasser — auf eine mittelgroße Palme rechnet man ungefähr ein halbes Liter Wasser. Ich sehe gar manchen, der dies liest, unglaublich mit dem Kopfe schütteln, wohl auch ein wenig spöttlich lächeln. „Das kochende Wasser muß ja die Wurzeln verbrennen,“ wird man dagegen einwenden. Das ist aber nicht der Fall; bis das kochende Wasser durchgesiebert ist zu den Wurzeln, denen es schaden könnte, ist es genügend abgekühlt. Wer dieses einfache Mittel einmal versucht hat, wird, von dem guten Erfolge überrascht, gewiß nicht veräumen, es auch fernerhin anzuwenden.

Zeichen der Echtheit des Honigs. Bleibt nach Mischung desselben mit der dreifachen Portion Spiritus oder Brantwein und nach Ausschüttelung kein schleimiger Saß im Glase, so ist der Honig echt; das Vorhandensein solchen Saßes aber beweist, daß derselbe mit Syrup, Zuckerwasser oder anderen Surrogaten verfälscht ist.

Pfanzensabbulen blühen nur dann, wenn der Standort derselben lange Zeit hindurch nicht verändert und ein Zurückschneiden unterlassen wird. Ein flüssiger Düngeratz (aufgelöste Kuhfladen) befördert den Blütenansatz sehr.

Wie oft sollen Hühner gefüttert werden? Die Art, wie die Tiere gehalten werden, ist hierbei von großem Einflusse. Haben die Tiere freien Lauf im Felde, können sie sich Würmer und Insekten suchen, so brauchen sie weniger Futter als in engen Räumen. In ersterem Falle sind zwei Mahlzeiten täglich reichlich genug; im letzteren Falle aber, wo es den Tieren nicht möglich ist, selbst etwas zu suchen, muß eine dritte Mahlzeit in der Mitte des Tages eingelegt werden. Diese braucht nicht reichlich zu sein und kann aus Tisch- und Küchenabfällen bestehen oder aus wenigen Körnern. Die meisten geben den Hühnern eher zu viel als zu wenig, dies macht die Tiere zu fett und krank, und die gewünschte Wirkung des fleißigen Eierlegens bleibt aus.

Rätsel.

Er lustig und sie so flatterhaft;
Sie immer beweglich, er voller Kraft;
Doch wird sie mit ihm verbunden,
Dass sie ihre Rechnung gefunden:

Sie dreht ihm immer den Rücken zu,
Und richtet sich dennoch in jedem Nu
Nach seinen wechselnden Launen;
Ist sie nicht ein Weib zum Erlaunen?

Arithmogryph.

- 9 4 1 3 7. Ein biblischer Name.
- 1 9 2 10 8. Ein Kriegshafen.
- 11 4 3 7 6. Ein Dünghaufen.
- 8 3 4 1 2. Ein Vogel.
- 1 6 5 1 3. Ein Weichholz.
- 11 2 6 9 11. Ein Vornamen.
- 5 6 7 3 8. Ein Heiltschulz.
- 3 10 8 3 9. Eine Blume.

Die senkrechte Mittelreihe ergibt den Namen eines Schlachtenortes des deutsch-französischen Krieges 1870/71.

Emil Friedrichs.

Logogryph.

Es müssen dir fünf Zeichen geben
Ein Wesen aus dem ew'gen Leben.
Wird noch ein Laut davor gelezt,
Zum rohen Menschen wird es jetzt.

Julius Falk.

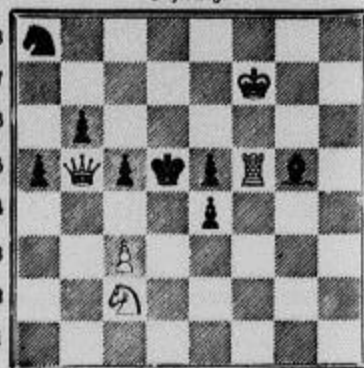
Auflösung folgt in nächster Nummer.

Schachlösungen:

- Nr. 190. S c 2-a 1. e 6-e 5
S g 3-h 1. g 2-h 1
T h 2-a 3 mat.
Nr. 191. L a 4-o 8 K h 2-g 3;
D f 6-h 4 ♠ etc.

Problem Nr. 192.

Von D. Uding.
Schwarz.



A B C D E F G H

Weiß.

Matt in 4 Zügen.

Auflösungen aus voriger Nummer:

der Charade: Einhard; des Verwandlungs-Rätsels: Salza, Babel, Adoll.
Recho, Jöben, Ebers, Rardo — Spanien, Alfonso; des Logogryphs: Jdar, Ida.

Alle Rechte vorbehalten.